

WMGV

WALLISER MALER-
UND GIPSERMEISTERVERBAND

1937752012

Vorwort

„Unsere Kreativität und Leidenschaft bewahren“, Gilles Granges, Präsident des WMGV	2
„Der Verbandssekretär: Betreuer und Berater“, Grégory Carron, Verbandssekretär des WMGV	3

Erster Teil

EIN BLICK IN DIE GESCHICHTE

Verbandsgründung	8
Das Jahr 1937	8
Wichtige Themen	14

Zweiter Teil

INNOVATIONEN

Vom Lösungsmittel zum Wasser – die neue Art zu malen	22
Die Metamorphose des Gipses	25
Gips in allen Varianten und Formen	28

BERUFSBILDUNG

Grund- und Weiterbildung	32
„Niemand sah mich in Arbeitshosen“, Pauline Quiros, Lehrling	34
„Ich habe meinen Beruf mit viel Begeisterung gelebt!“, Josef Montani, pensionierter Patron	40

KREATIVITÄT

Mut zur Farbe	46
Die Kirche in Lens – ein Paradebeispiel für eine gelungene Restaurierung	48
Werbetechniker – vom Pinsel zur Computermaus	52
Die Tapete: einst geächtet, jetzt geachtet	54
Fotogalerie	56

UMWELT

Gestern Sondermüll, morgen Brennstoff	60
---------------------------------------	----

Dritter Teil

Die Mitglieder des WMGV	64
-------------------------	----



Unsere Kreativität und Leidenschaft bewahren

Der Walliser Maler- und Gipsermeisterverband feiert dieses Jahr sein 75-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum bietet die ideale Gelegenheit, sowohl dankbar in die Vergangenheit zu blicken als auch zuversichtlich in die Zukunft zu schauen.

Dankbar sind wir in erster Linie unseren Vorgängern, den Pionieren, die schon damals erkannt haben, dass man gemeinsam stärker ist. In einer Zeit, in der es nur wenige Berufsverbände gab, haben sie die Initiative ergriffen und sich zusammengetan, um gemeinsam, Oberwalliser wie Unterwalliser, unserem Beruf Gewicht zu verleihen und ihn bestmöglich zu fördern. Die Pioniere besaßen dabei klare Ideale: faire Regeln, eine solide Grundbildung und gute soziale Bedingungen. Alles unerlässliche Voraussetzungen, damit sich ein Beruf optimal entfalten kann.

75 Jahre später sind die Sorgen und Wünsche immer noch dieselben – oder zumindest fast. Heute beunruhigen uns zwar nicht mehr so sehr neomodische Technologien, sondern vielmehr die verschiedenen Moratorien im Bausektor. Heute sitzt auch nicht mehr der Akkordant auf der Anklagebank, dafür aber der Subunternehmer, der Unteraufträge weitergibt. Die Welt hat sich verändert und unser Beruf, in dem in den letzten Jahrzehnten eine ausserordentliche technische Entwicklung stattfand, ist der beste Beweis dafür. Nun ist es an uns allen, den Mitgliedern des Vorstands und des Verbands, diese Veränderungen zum Anlass zu nehmen, hohe Qualitätsanforderungen an uns zu stellen, ohne dabei allerdings unsere Wettbewerbsfähigkeit zu gefährden. Unser Beruf ist das, was wir daraus machen.

Bewahren wir uns deshalb unsere Kreativität und Leidenschaft. Tun wir es unseren Vorgängern gleich und glauben wir an unsere Zukunft. Denn die Grundsteine für morgen werden bereits heute gelegt.

Gilles Granges

Präsident des Walliser Maler- und Gipsermeisterverbands

Der Verbandssekretär: Betreuer und Berater

Zunächst einmal möchte ich dem Walliser Maler- und Gipsermeisterverband (WMGV) meine Glückwünsche zum 75. Jubiläum aussprechen: Happy Birthday!

Viele stellen sich sicherlich die Frage, was ich als Verbandssekretär eigentlich genau mache. Deshalb werde ich an dieser Stelle einmal versuchen, ein wenig Licht ins Dunkel zu bringen.

Als Verbandssekretär bin ich zugleich Betreuer und Berater. Ich übernehme die administrativen Arbeiten des Verbandssekretariats, berufe Sitzungen ein, verfasse und verschicke Protokolle, erledige die Korrespondenz und schlage mich mit der Buchhaltung herum.

Zusammen mit dem Vorstand überlege ich mir, wie der Beruf gestärkt und die Interessen der Mitglieder geschützt werden können. Anschliessend führe ich die jeweiligen Vorstandsentscheide aus.

Mit der Organisation von Verbandsaktivitäten trage ich als Verbandssekretär ausserdem dazu bei, den Zusammenhalt zu festigen und den Austausch zwischen den Mitgliedern zu fördern. Denn was gibt es Schöneres, als mit engagierten Menschen zusammenzuarbeiten, die sich mit Leidenschaft und Hingabe für ihren Beruf und dessen Zukunft einsetzen?

Zum Schluss möchte ich mich herzlich beim Vorstand, den WMGV-Mitgliedern, meiner Assistentin Séverine sowie all meinen Kolleginnen und Kollegen bedanken, ohne derer aller Einsatz der Verband heute nicht dort stände, wo er jetzt ist. Ein spezieller Dank gebührt ausserdem jenen, die mir das nötige Wissen mit auf den Weg gegeben haben, damit ich das Amt des Verbandssekretärs heute mit so viel Leidenschaft ausüben kann.

Auf die nächsten 75 Jahre!

Grégory Carron

Verbandssekretär des Walliser Maler- und Gipsermeisterverbands



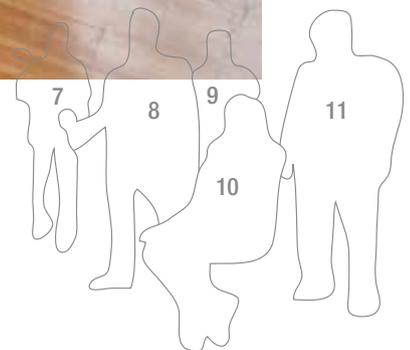


- 1 Claudio Muscianesi
- 2 Grégory Carron
Verbandssekretär
- 3 Gilles Granges
Präsident
- 4 Eric Barras
- 5 Robert Hildbrand
- 6 Gérard Anzenberger





- 7 Anselm Mutter
Vizepräsident
- 8 Alain Bourdin
- 9 Pascal Guidetti
- 10 Séverine Bonvin
Assistentin
- 11 Gabriel Fontannaz



EINE VORREITERROLLE
IM SOZIALPARTNER-
SCHAFTLICHEN
BEREICH



GESCHICHTE

75 JAHRE GEMEINSAM STARK

Die Ziele, die sich der WMGV 1937 bei seiner Gründung gesteckt hat, sind auch heute noch dieselben: die Arbeitgeber des Kantons vereinen, die Berufs- und Weiterbildung fördern und für gute Arbeitsbedingungen sorgen.



Was 1937 sonst noch geschah

- Am 13. Januar verleiht die Universität Lausanne Benito Mussolini die Ehrendoktorwürde.
- Das US-amerikanische Unternehmen DuPont de Nemours präsentiert am 16. Februar eine Weltneuheit: die Polyamidfaser Nylon.
- Im März spricht der Walliser Staatsrat ein Verbot für den Einsatz von Baggern im ganzen Kanton aus, um so gegen die Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Dieser Entscheid wird später allerdings vom Bundesgericht aufgehoben.
- Am Nachmittag des 26. Aprils wird die kleine baskische Stadt Gernika, die im Spanischen Bürgerkrieg Francisco Franco unterstützt, von der deutschen Luftwaffe bombardiert. Dieses Drama inspiriert Picasso dazu, eines seiner bekanntesten und düstersten Gemälde zu malen.
- Am 6. Mai sterben in New York 35 Menschen, als die Hindenburg aufgrund eines Gewitters bei der Landung explodiert. Der Zeppelin ist bis dahin ein Jahr lang für Transatlantikflüge eingesetzt worden.
- England feiert am 12. Mai die Krönung von George VI., dem Vater der heutigen Königin Elizabeth II., dessen Leben kürzlich mit „The King's Speech“ verfilmt worden ist.
- Pierre de Coubertin, der als Vater der modernen Olympischen Spiele gilt, stirbt am 2. September in Lausanne.
- Walt Disneys „Schneewittchen und die sieben Zwerge“, der erste Zeichentrickfilm in Spielfilmlänge, wird am 21. Dezember zum ersten Mal gezeigt.
- Im Théâtre de Valère in Sitten findet am 22. Dezember die allererste Ziehung der Loterie Romande statt.



Die Maler- und Gipsermeister schliessen sich zusammen“. Diese Ankündigung war Anlass genug, dass am 8. Oktober 1937 gleich alle vier Walliser Zeitungen – der „Nouvelliste Valaisan“, der „Confédéré“, das „Feuille d'Avis du Valais“ und der „Walliser Bote“ – über die Gründung eines kantonalen Verbands berichteten, der unter dem Vorsitz von Jules Sartoretti aus Sitten die Ober- und Unterwalliser Maler- und Gipsermeister vereinen sollte.

Bereits einige Wochen zuvor, im September 1937, hatte man sich zu einer ersten Vorstandssitzung getroffen. Am 12. Dezember gleichen Jahres fand dann nach emsigen Vorbereitungen – schliesslich mussten ja zuerst sämtliche Betriebe im Wallis angegangen werden – im Hôtel de la Planta in der Kantonshauptstadt die Gründerversammlung des Walliser Maler- und Gipsermeisterverbands statt. „Insgesamt 50 Patrons aus dem ganzen Wallis, von Brig bis Bouveret, die 90% der Betriebe in dieser Branche repräsentierten, hoben den Verband an diesem Tag aus der Taufe“, schrieb der „Nouvelliste Valaisan“. Gleich darauf beschlossen die Gründer mit nur einer Gegenstimme, sich dem schweizerischen Dachverband anzuschliessen.



Sitten, im April 1962

Drei Tätigkeitsfelder

Die Gründung des WMGV stellte einen Meilenstein in der Walliser Verbands-geschichte dar, hatten sich doch bis zu diesem Zeitpunkt lediglich die Schreiner, Möbelschreiner und Zimmerleute (1917), die Heizungsmonteur (1933) sowie die Spengler (1934) zusammengeschlossen.

Der WMGV sah seine Aufgaben damals hauptsächlich in drei Bereichen: Beruf, Wirtschaft und Sozialpartnerschaft. Er bot seinen Mitgliedern an, sie auf dem Weg zum Meisterdiplom gezielt zu unterstützen, um so für genügend Experten zu sorgen, welche Arbeiten fachgerecht auszuführen wissen. Darüber hinaus wollte der Verband die wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder gegenüber den gewissenlosen Geschäftemachern schützen, die auf eine unregulierte freie Marktwirtschaft spekulierten.

„Der Staatsrat erklärte den neuen Gesamtarbeitsvertrag des Maler- und Gipsergewerbes in seiner Sitzung vom 6. Juli 1948 für allgemeinverbindlich (...). Dass der Staatsrat unseren Antrag gutgeheissen hat, ist ein wichtiger Sieg für unseren Verband. Schliesslich ist es das erste Mal, dass im Wallis ein Gesamtarbeitsvertrag für allgemeinverbindlich erklärt wurde.“ »

(Protokoll der Vorstandssitzung vom 31. August 1948)

Eine Vorreiterrolle im sozialpartnerschaftlichen Bereich

Im Bereich der Sozialpartnerschaft wollte der WMGV einen Gesamtarbeitsvertrag einführen. Ob man damit der Konkurrenz von der Chemieindustrie entgegenwirken wollte, die mit ihren günstigen sozialen Bedingungen die Arbeitnehmer abwarb? Oder man so der für Dezember 1937 geplanten Gründung eines kantonalen Arbeiterverbands zuvorkommen wollte? Welche Beweggründe der WMGV auch immer gehabt haben möge, Tatsache ist, dass er bereits 1938, gerade mal ein Jahr nach seiner Gründung, als erster Verband im Walliser Ausbaugewerbe einen Gesamtarbeitsvertrag unterzeichnete. Vorreiter waren die Maler und Gipser auch in der beruflichen Vorsorge, die 1962, also mehr als 20 Jahre bevor der Bundesrat dies gesetzlich vorschrieb, eingeführt wurde.

Der WMGV blickt also auf eine bewegte Vergangenheit zurück: In den 75 Jahren hat er einen Weltkrieg und mehrere Krisen unbeschadet überstanden, verschiedene Kämpfe gefochten und ist diverse Verpflichtungen eingegangen. Und so hallen noch immer die Worte der Gründer nach, die da waren: „*Maler- und Gipsermeister vereinigt euch, um die Branche zu stärken und eure Existenz zu sichern.*“



Sitten, im September 1968

Auszüge aus dem ersten Gesamtarbeitsvertrag der Maler-Gipser vom 15. April 1938

Art.

Die Arbeitszeit beträgt 52,5 Stunden vom 15. März bis 31. Oktober und 44 Stunden vom 1. November bis 15. März. Arbeitsschluss ist am Samstagmittag, dringende Fälle bleiben vorbehalten.

Art.

Für das ganze Gebiet des Kantons Wallis, mit Ausnahme der Bergregionen mit einem Sonderreglement, gelten folgende Löhne:

Gipser	Fr. 1.65/Std.
Maler-Gipser (mehr als 5 Jahre Berufserfahrung)	Fr. 1.55/Std.
Maler-Gipser (weniger als 5 Jahre Berufserfahrung)	Fr. 1.45/Std.
Maler (Dekoration, Schriften, Tapete)	Fr. 1.45/Std.
Maler	Fr. 1.35/Std.
Lehrlinge nach dem 2. Lehrjahr	Fr. 1.20/Std.
Lehrlinge nach dem 1. Lehrjahr	Fr. 1.10/Std.

Diese Löhne sind Mindestlöhne. Dem Patron steht es frei, herausragende Leistungen zusätzlich zu honorieren.

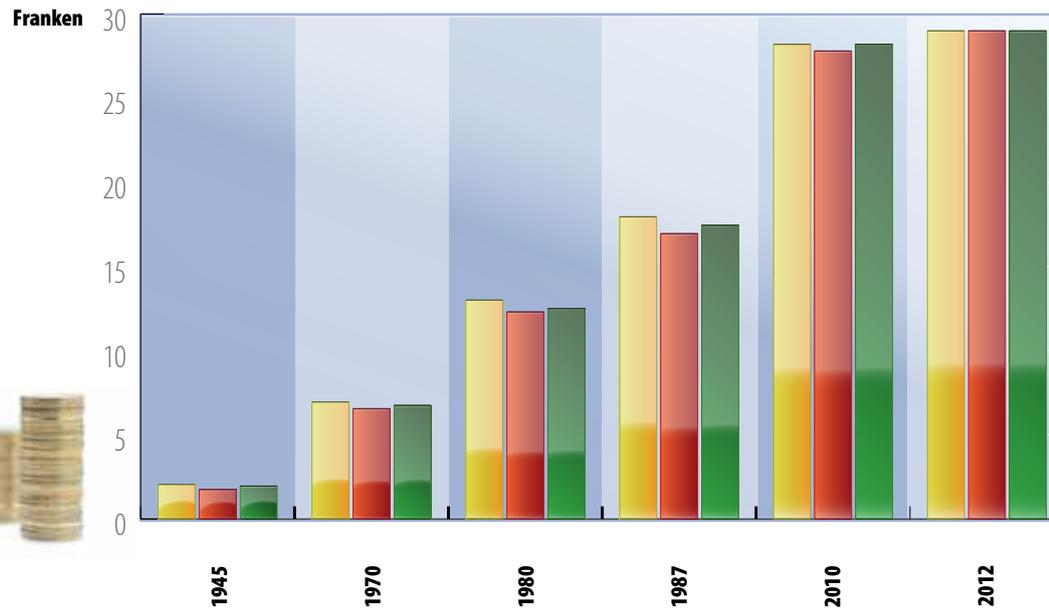
Art.

Arbeiter, die ausserhalb eines Umkreises von 5 km arbeiten müssen, erhalten für das Mittagessen eine Entschädigung von Fr. 1.50.
 (...) Kann der Arbeiter abends nicht heimkehren, hat der Patron ihm eine Tagesentschädigung von Fr. 3.- zu zahlen sowie alle 2 Wochen die Kosten für Hin- und Rückfahrt zu vergüten.

Art.

Der Lohn wird alle 2 Wochen, am Mittwoch oder Freitag, während der Arbeitszeit ausbezahlt (...). Der Lohn wird zusammen mit einer detaillierten Abrechnung in einem Umschlag überreicht.

Entwicklung der Stundenlöhne seit 1945



In 67 Jahren, von 1945 bis 2012, sind die Löhne der Maler-Gipser fast um das Fünfzehnfache gestiegen. 2011 betrug die beim Bureau des Métiers deklarierte Lohnmasse in dieser Branche 90 Millionen Franken. Zum Vergleich: 1970 waren es gerade mal 11 Millionen Franken.

 **Gipser**

 **Maler**

 **Maler-Gipser**

WICHTIGE THEMEN

● Bedeutung des Doppelberufs Maler-Gipser für die Walliser KMU

Seit mehr als 10 Jahren setzt sich der WMGV dafür ein, den Doppelberuf Maler-Gipser beizubehalten. Für die Verbandsmitglieder ist diese Westschweizer Besonderheit aufgrund der Grösse der Unternehmen von essenzieller Bedeutung. Denn beschäftigt man zwischen drei und fünf Arbeitnehmer, was bei rund der Hälfte der Walliser Unternehmen in der Branche der Fall ist, gilt es, vielseitig zu sein. Eine grosse Firma kann es sich zweifellos erlauben, Leute einzustellen, die „nur“ Maler oder „nur“ Gipser sind, für einen kleinen Betrieb aber wäre dies unvorstellbar.

Die Befürworter sehen darüber hinaus auch einen praktischen Vorteil des Doppelberufs, wie Urgestein Josef Montani, der seit 1943 im Geschäft ist, erklärt: *„Wenn ich Maler und Gipser bin, werde ich mir bei den Gipsarbeiten Mühe geben, damit mir dann das Malen leichter von der Hand geht. Bin ich aber nur Gipser, trage ich den Gips auf, ohne dabei an den Maler zu denken.“*

Die Gegner des Doppelberufs führen ihrerseits ins Feld, dass das Deutschschweizer Modell mit getrennten Berufen gut funktioniert. Sie argumentieren, dass ein Maler-Gipser nach seiner Lehre im Alltag entweder nur noch Maler- oder Gipserarbeiten ausführt und so einen Teil des erworbenen Wissens wieder vergisst. Manche sind ausserdem der Meinung, dass die Berufe durch die Entwick-

lung der Techniken und Materialien komplexer geworden sind. Daher sei es unmöglich, alles gleichzeitig mit dem nötigen Tiefgang zu erlernen, wodurch letztlich die durchschnittlichen Schülerinnen und Schüler benachteiligt werden würden.

● Unkontrollierte Weitergabe von Aufträgen schadet der Qualität

Ein weiteres Kernthema ist die Weitergabe von Aufträgen. Oft beauftragen Unternehmen, die bei einer öffentlichen Ausschreibung den Zuschlag erhalten haben, nämlich andere Firmen damit, bestimmte Aufgaben zu übernehmen. Diese Subunternehmen geben dann häufig ihrerseits wieder Aufträge an andere Firmen weiter usw. Dieses Pyramidensystem führt zu erheblichen Qualitätseinbussen und zu schlechteren Lohn- und Arbeitsbedingungen. Kontrollen auf Schweizer Baustellen haben zutage gebracht, dass Arbeitnehmer ohne Aufenthaltsbewilligung und Arbeitsvertrag zu 80% tieferen Löhnen als in den Gesamtarbeitsverträgen vorgesehen beschäftigt wurden.

„Auch wenn das Wallis weniger darunter leidet als andere Kantone, bereitet uns die unkontrollierte Weitergabe von Aufträgen doch Bauchschmerzen“, erklärt WMGV-Präsident Gilles Granges. *„Es ist eine der grossen Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen.“*

„Der Präsident (Pierre Colombara) kommt noch einmal auf die Problematik im Zusammenhang mit den Akkordanten zu sprechen (...). Er wünscht, dass diesbezüglich bei gewissen Unternehmen in der Region strenge Kontrollen durchgeführt werden sollen, um festzustellen, wo diese Akkordanten arbeiten, und die entsprechenden Firmen zu verpflichten, die Sozialabgaben für diese Arbeiter zu entrichten.“

(Vorstandssitzung vom 20. Juli 1962)



● Kalkulationsprogramme erleichtern die Administration

Schon früher verschickte der WMGV seinen Mitgliedern Preislisten, die im Vorfeld von Fachleuten erstellt worden waren. „Ziel war es, unseren Mitgliedern zu zeigen, wie sie ihre Preise berechnen“, erklärt Michel Bagnoud, ehemaliger Verbandssekretär und einstiger Vizedirektor des Bureau des Métiers. „So wurde beispielsweise der Preis für das Tapezieren eines Zimmers von einer bestimmten Grösse mit einer gewissen Tapete inklusive WUST (Vorgänger der MwSt.) kalkuliert.“

Diese eher einfachen Listen mussten dann im Laufe der Zeit ausgefeilteren Methoden Platz machen. Heute gibt es auf dem Markt eigens dafür entwickelte Softwarelösungen, in die Berechnungshilfen für die Bereiche Malerei, Gipserei und Aussenisolation integriert sind. Mit solchen Programmen kann unter anderem ein detaillierter Plan einer Baustelle erstellt werden. Ausserdem stehen vorgefertigte Tabellenblätter zur Verfügung, in die bei der

Fakturierung nur noch Masse, Oberfläche und Volumen eingegeben werden müssen.

● Berufsimago: Varietät und Kreativität

Der WMGV ist sehr um das Image des Berufs bemüht. So nutzt er beispielsweise Ausstellungen wie die OGA in Brig oder die Foire du Valais und die Berufs- und Ausbildungsmesse „Your Challenge“ in Martinach, um den Verband und seine Tätigkeiten vorzustellen.

Ausserdem setzt sich der WMGV dafür ein, den Beruf aufzuwerten und insbesondere dessen kreative und abwechslungsreiche Aspekte in den Vordergrund zu rücken. Damit die Jugendlichen diesen Beruf nicht einfach ergreifen, weil sich gerade nichts Besseres ergeben hat, sondern sich bewusst dafür entscheiden. „Auf dass alle, die statt im Büro zu arbeiten lieber handwerklich tätig sind, zu uns kommen und einen wunderbaren Beruf entdecken.“

Die Handwerksberufe aufzuwerten bedeutet aber auch, zu erkennen, dass die Schweizer Wirtschaft nicht nur die Schreibtischtäter braucht, sondern die gesamte Palette an Berufen.

„Der Präsident (Pierre Colombara) verliest an der Generalversammlung den Bericht über die verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Probleme im Bauhandwerk. Dabei legt er das Hauptaugenmerk auf den unlauteren Wettbewerb und die tiefen Preise, wodurch unsere Unternehmen gefährdet werden und unsere Mitglieder ihre Betriebe nicht auf einem soliden Fundament aufbauen können.“

(Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung vom 26. April 1953)

TABLE A TAPISSER

BREVET FÉDÉRAL + 131994

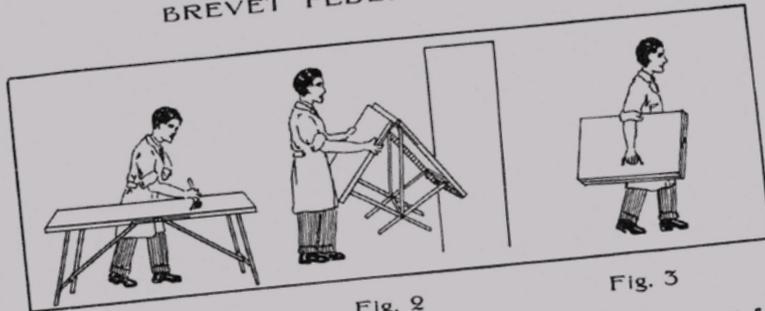


Fig. 1

Fig. 2

Fig. 3

Grandeur : 240×60 cm. à 57 fr. ; 220×60 cm., à 55 fr.

Monsieur,

J'ai l'avantage de vous présenter la nouvelle table à tapisser pliante (fig. 1). Vu ses qualités, cette table se place au premier rang de tout ce qui a été fait jusqu'à ce jour et rendra de grands services à tous les poseurs de papiers peints.

Sitôt qu'une pièce est terminée, cette table se plie au milieu et se transporte dans une autre pièce sans perte de temps (fig. 2).

Se pliant entièrement, son volume est très réduit ; par ce fait elle occupe une petite place et son transport en est facile (fig. 3).

Dans l'espoir d'être favorisé de vos ordres, je vous prie d'agréer, Monsieur, mes salutations empressées.

Joseph LOMETTI, inventeur, **Monthey**.

Seul fabricant en Suisse

Am 1. Juni 1929 erhält der Walliser Joseph Lometti vom Amt für geistiges Eigentum ein Patent für seine Erfindung.



● **Aus- und Weiterbildung: Walliser Pioniere**

Die Maler und Gipser gehörten nicht nur zu den ersten Berufsleuten im Wallis, die sich in einem Verband zusammenschlossen, sie waren auch im Bereich der Aus- und Weiterbildung Wegbereiter. Schon kurz nach der Gründung ergriffen die Vorstandsmitglieder die Initiative und besuchten Kurse in Italien (Gipserarbeiten, Dekoration) und Deutschland (Malararbeiten). Der WMGV unterschied sich von anderen Organisationen ausserdem auch darin, dass er namentlich für die Gipser Weiterbildungskurse organisierte, lange bevor sich viele Verbände überhaupt Gedanken darüber machten, wie die Kenntnisse ihrer Mitglieder verbessert werden könnten.

Heute organisiert der WMGV jährlich im Durchschnitt 15 Weiterbildungskurse, die Wissen über neue Materialien und Techniken vermitteln sollen und sich grosser Beliebtheit erfreuen. Darüber hinaus arbeitet der WMGV mit dem Staat Wallis zusammen, um die Kurse an der Berufsfachschule in Brig und Martinach sowie in den Lehrwerkstätten in Brig und Sitten zu koordinieren.

„Im Zusammenhang mit der Ausbildung unserer Lehrlinge, bei der im praktischen Bereich zugegebenermassen noch Verbesserungspotenzial besteht, gibt unser Präsident (Pierre Colombara) bekannt, dass der Dienststelle für Berufsbildung der Auftrag erteilt wurde, dieses Jahr einen dreitägigen Kurs zu organisieren. Leider waren die Ergebnisse eher ernüchternd (...). Deshalb ist unser Präsident der Auffassung, dass die oben genannte Dienststelle Kurse über einen längeren Zeitraum veranstalten sollte.“

(Vorstandssitzung vom 23. Oktober 1954)

1937 - 2012

Präsidenten und Verbandssekretäre

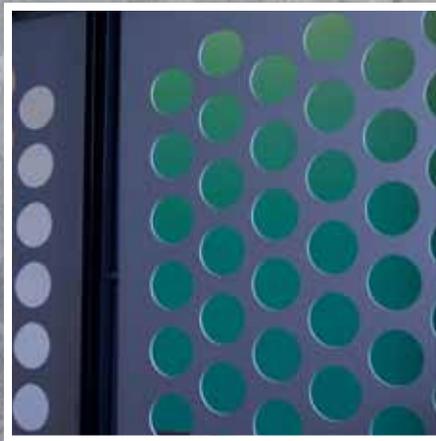
Die Präsidenten

- Jules Sartoretti, Sitten 1937 - 1943
- Pierre Colombara, Monthey 1944 - 1970
- Paul Coppey, Plan-Conthey 1971 - 1988
- Jacques-Roland Coudray, Vétroz 1988 - 2003
- Gilles Granges, Fully seit 2004

Die Verbandssekretäre

- André Antille 1937 - 1940
- Elie Udry 1941 - 1943
- Franz Taiana 1946 - 1967
- Michel Bagnoud 1959 - 1997
- Germain Veuthey 1967 - 1992
- Pierre-Noël Julen 1991 - 2007
- Marcel Delasoie 1992 - 2003
- Grégory Carron seit 2002

SCHNELLER, WEITER,
HÖHER, BESSER



INNOVATIONEN

VOM LÖSUNGSMITTEL ZUM WASSER – DIE NEUE ART ZU MALEN

Immer öfter suchen die Kunden heute Maler, die Farben ohne Lösungsmittel verwenden. Diese Tendenz zeugt von einem Umdenken in der Bevölkerung, die in den letzten Jahren ein immer grösseres Umweltbewusstsein entwickelt hat.

Pigmente für die Farbe. Bindemittel für die Resistenz und die Haftung auf der Oberfläche. Verdünner oder Lösungsmittel zum Verdünnen und besseren Auftragen mit Pinsel und Roller. Ein Zusatzstoff zum Vermeiden von Fehlstellen, ein anderer für die optimale Haltbarkeit und nochmals einer zur Bekämpfung von Schimmel. So einfach und unabänderlich scheint das Rezept für die perfekte Farbe.

Doch dem ist keineswegs so. Seit es Farbe gibt, kam es immer wieder zu Veränderungen bei deren Zusammensetzung. So wurde beispielsweise mit der Zeit Öl von synthetischem Email und Lösungsmittel von Wasser abgelöst. Je mehr das Umweltbewusstsein in der Bevölkerung stieg, desto weniger schädliche Stoffe wurden verwendet.

85% des Schweizer Marktvolumens

Farbenhersteller und Maler wissen, dass organische Lösungsmittel oder VOC (flüchtige organische Verbindungen) zur Zerstörung der Ozonschicht beitragen. Darum greifen sie seit vielen Jahren zu Produkten, die keine oder nur wenige Lösungsmittel enthalten. Diese stellen heute 85% des auf dem Schweizer Markt abgesetzten Volumens

dar. So werden die lösungsmittelhaltigen Produkte mit Terpentin oder Testbenzin, die vor allem bei Vertäfelungen und Decken zum Einsatz gelangen, zusehends von Farben auf Wasserbasis verdrängt.

Lenkungsabgabe

Um auf dem heiss umkämpften Markt eine Chance zu haben und den wachsenden Bedürfnissen und Ansprüchen der Kundschaft besser gerecht werden zu können, müssen die rund 30 Farbenhersteller in der Schweiz stets mit innovativen Produkten auftrumpfen. Auf lösungsmittelfreie Farben zu setzen, lohnt sich für die Produzenten übrigens auch aus wirtschaftlicher Sicht: Mit dem Ziel, den Verbrauch umweltschädlicher Produkte zu senken, hat der Bund nämlich im Jahr 2000 eine Lenkungsabgabe auf flüchtigen organischen Verbindungen eingeführt. Diese beträgt zurzeit 3 Franken pro Kilogramm.





Natürlich sind Farben auf Wasserbasis im Ankauf etwas teurer als lösemittelhaltige Produkte und müssen mehrfach aufgetragen werden, was sich schliesslich in höheren Kosten für die Kundinnen und Kunden niederschlägt. Doch sind die Vorteile unbestritten: Die Farben sind lange haltbar, sehr resistent, (fast) geruchslos, trocknen schnell und die verwendeten Pinsel und Roller können am Ende mit Wasser gespült werden. Nicht zu sprechen vom Nutzen für die Umwelt und die Gesundheit. Auf wasserbasierte Produkte umzusteigen, ist also sicherlich auch eine Frage der Einstellung.

Trotzdem geht es auch hier nicht ohne Vorsichtsmassnahmen, denn genau wie Lösungsmittel die Luft verschmutzen können, kann Wasser den Boden verunreinigen. Deshalb sollten Pinsel und Roller auch in einem Absetz- und nicht im Spülbecken gereinigt werden, damit die Farbreste fachgerecht entsorgt werden können. Ein Mundschutz bleibt bei gewissen Arbeiten immer noch unerlässlich.



Liegt die Zukunft in der Nanotechnologie?

Farbe, die Bakterien im OP-Saal abtöten kann? Farbe, welche die Luft reinigen und Gerüche beseitigen kann? Das ist keineswegs Science-Fiction, sondern heute schon Realität. Grundlage dafür bietet die Nanotechnologie, die stark auf dem Vormarsch ist und auch in immer mehr Konsumgütern wie Kosmetika, Textilien oder eben in Farben zum Einsatz kommt.

Gut – Besser – Nano

Ein Nanometer entspricht einem Milliardstel Meter oder – für alle Maler, die mit Mikrometer zu arbeiten gewohnt sind – einem Tausendstel Mikrometer. Werden der Farbe Nanopartikel hinzugefügt, können auf diese Weise bestimmte Eigenschaften verändert und das Produkt damit leistungsfähiger gemacht werden. *„Nano-Farben sind vor allem vom technischen Standpunkt her sehr interessant, da sie z.B. besser in Holzoberflächen einziehen“*, erklärt Jean-Jérôme Evéquo, Beauftragter der Fédération romande des maîtres plâtriers-peintres in der technischen Kommission Techno-GR. Im Zusammenhang mit Nanotechnologie werden aber auch immer wieder Bedenken geäußert. Dazu meint er: *„Mit solchen Produkten zu arbeiten, hat a priori keine negativen Auswirkungen auf die Gesundheit, da die Nanoteilchen in der Farbe nicht frei sind. Anders ist dies allerdings beim Herstellungsprozess, bei dem deshalb äußerste Vorsicht geboten ist. Zurzeit untersuchen Studien, ob diese freien Nanopartikel in die Haut eindringen können.“* So gilt es aufzupassen, dass Nano-Produkte nicht das Asbest von morgen werden.

DIE METAMORPHOSE DES GIPSES

Gips ist im Wallis immer noch sehr beliebt. Dieses uralte Material hat sich im Bausektor bewährt und erlebt heute dank vorgefertigten Gipselementen einen wahren Boom.

Während der 1960er-Jahre verlor Gips immer mehr an Bedeutung. Zu jener Zeit gab es diesen Werkstoff lediglich in Pulverform – eine mühsame und staubige Angelegenheit. Der Gipser mischte das Pulver mit Wasser, wartete, bis die Masse die gewünschte Konsistenz erreicht hatte und strich sie dann mit einer Traufel glatt. So kam es nicht selten vor, dass er 8 bis 10 Kilos auf der Kelle hielt. *„Wie war ich froh, abends ins Bett zu kommen, wenn ich den ganzen Tag Gips aufgezogen hatte“*, erinnert sich ein Gipser.

Ausserdem musste man schnell sein, damit die Masse nicht fest und somit unbrauchbar wurde. Damals gab es noch keine Mittel, die den Trocknungsprozess des Gipses verlangsamten konnten. So galt der Gipser nicht ohne Grund als „Sprinter der Baustelle“.

100%-iger Walliser Gips seit 1962

Anfang der 1960er-Jahre kam es mit der Herstellung von vorgeformten Gipselementen zu einem Umbruch im Gipsergewerbe. Dank trockenen und gebrauchsfertigen Gipsplatten und Gipskartonplatten konnten in der Folge Wände und Decken sowie Träger und

Säulen schneller und leichter montiert bzw. verkleidet werden.

Seit der Gründung der Firma „La Plâtrière SA“ im Jahr 1962 werden im Steinbruch von Granges Gipsplatten hergestellt. Die vorgefertigten Gipselemente stiessen jedoch lange auf Widerstand. *„Im Gegensatz zu den Kantonen Genf, Neuenburg, Waadt und Basel hatten wir hier mehr Mühe, uns zu behaupten“*, erinnert sich Bernard Filippini, einer der Unternehmensgründer. *„Die Kunden im Wallis waren die letzten, die uns ihr Vertrauen schenkten.“*





Der Gipser – der Athlet im Bausektor

Die Maurer betrachteten diese Neuheit, welche die Ziegelsteine hätte ersetzen können, mit Argwohn. Auch die Kundschaft zeigte sich skeptisch. *„In den 1980er-Jahren habe sogar ich Ziegelsteine verlegt, weil die Leute kein Vertrauen in den Gips hatten“*, weiss ein Maler-Gipser-Meister zu berichten.

Wie die Materialien hat sich schliesslich auch die Denkweise geändert, sodass Gips (in all seinen Formen) heute im Bausektor in der Deutsch- und vor allem in der Westschweiz nicht mehr wegzudenken ist.

Das Wallis gehört dabei mit jährlich rund 30'000 Tonnen verarbeitetem Gips schweizweit zu den grössten Verbrauchern. Im Laufe der Zeit wurde auch die Arbeit der Gipser um einiges angenehmer: Die Gipssäcke wurden allmählich durch Gips-silos ersetzt und Maschinen übernahmen das mühsame Mischen des Gipses. Nur glattstreichen muss man ihn immer noch von Hand. Der Gipser muss zwar heute nicht mehr in Rekordzeit den Gips verarbeiten, doch bleibt er nach wie vor eine Art Athlet.

Das Gipsergewerbe in Zahlen

- Gips erhält man, indem man gipshaltiges Gestein (Kalziumsulfat-Dihydrat) zerkleinert, brennt und anschliessend zerreibt. Zur Herstellung einer Gipsplatte fügt man Wasser hinzu und giesst die Masse dann in eine Form.
- 150 Grad: Bei dieser Temperatur wird Gips gebrannt. Zum Vergleich: Tonziegelsteine benötigen eine Temperatur von 1000 Grad.
- 0 Franken: Die CO₂-Abgabe für die „La Plâtrière SA“ beträgt 0 Franken. Das Unternehmen wollte ursprünglich seine CO₂-Emissionen um 2'400 Tonnen pro Jahr verringern und hat letztlich eine Reduktion von ungefähr 4'000 Tonnen geschafft. Dies entspricht einer Emissionsmenge, die 1'000 Fahrzeuge produzieren würden, wenn jedes von ihnen 20'000 Kilometer fährt.

Jährlich werden:

- ungefähr 13'000 Kubikmeter gipshaltiges Gestein im seit 1962 bestehenden Steinbruch in Granges abgebaut.
- 500'000 Quadratmeter Wände in Granges hergestellt.
- zwischen 30'000 und 35'000 Tonnen Gips in Granges produziert.
- 250'000 Tonnen Gips in der Schweiz verarbeitet, davon 30'000 im Wallis (12%).
- in der Schweiz seit 2000 zwischen 5 und 10% mehr Gips eingesetzt.

GIPS IN ALLEN VARIANTEN UND FORMEN

Schon seit Anbeginn der Zeit arbeitet der Mensch mit Gips. Auch beim Bau der ägyptischen Pyramiden gelangte dieser Werkstoff zum Einsatz. Im Laufe der Geschichte wurden dann aber auch immer wieder neue und eher unkonventionelle Anwendungsgebiete gefunden.

Gipsstein Erdmittelalter (vor 230 Mio. Jahren)

Gipsgestein entsteht durch Sedimentation, wenn Meerwasser in flachen Buchten verdunstet. Es kommt in der Schweiz hauptsächlich in Zeglingen (BL), Bex (VD), Leissigen (BE), Ennetmoos (OW) und Granges (VS) vor.

Feuerstelle Urgeschichte (vor 400'000 Jahren)

Der Mensch erkannte die besonderen Eigenschaften des weissen Gesteins, als die Gesteinsbrocken, die zur Begrenzung des Lagerfeuers dienten, durch die Hitze zu bröckeln angingen.

Der Turm von Jericho um 8300 v. Chr.

Beim Bau des sagenumwobenen Turms von Jericho im heutigen Westjordanland, dem ältesten Wolkenkratzer der Welt, wurde Gips als Mörtel eingesetzt.

Die Pyramiden Altes Ägypten (um 2560 v. Chr.)

Beim Bau der Pyramiden im Niltal diente Gips dazu, die Steine zusammenzufügen und zu verputzen.

Antike Kunst Antikes Griechenland (um 200 v. Chr.)

Der griechische Philosoph Theophrast berichtete in seinem Werk „Über die Steine“ über mehrere Gipsherstellungstätten namentlich in Zypern. Die Griechen hätten Gips als Verputzmaterial und zur Herstellung von Flachreliefs

eingesetzt. Auch bei Bildhauern sei das leicht modellierbare Material beliebt gewesen.

Der Gipsstuck Römisches Reich (von 27 v. Chr. bis 476 n. Chr.)

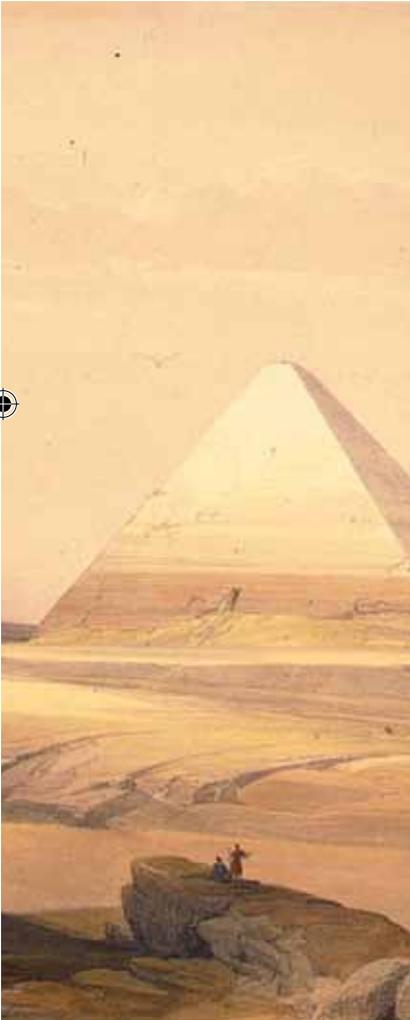
Die Römer verbreiteten den Gips im ganzen Reich und verwendeten ihn zum Bauen (Wände, Decken, Maurerarbeiten, Aussenwandverkleidung) sowie zum Fertigen von Kunstwerken. Ausserdem wurde erstmals Stuck eingesetzt, um Gebäude zu schmücken. Plinius der Ältere (23 bis 79 n. Chr.) berichtet zudem von zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten im Haushalt, wie zum Beispiel zum Abdichten von Gefässen zur Lebensmittelkonservierung, als Schutzmittel für Äpfel oder gar zum Verfeinern von Wein.

Islamische Kunst ab dem 7. Jahrhundert

In Nordafrika und Spanien sorgten die Mauren für ein beispielloses Comeback dieses Materials. Die islamische Zivilisation wusste die plastischen Eigenschaften des Gipses gekonnt zu nutzen. Mit dem Bau der Festung Alhambra in Granada mit ihren zahlreichen dekorativen Motiven findet die Gipskunst eine Art Höhepunkt.

Bauende Mönche 10. bis 11. Jahrhundert

Den bauenden Mönchen von Cluny und Cîteaux (Frankreich) ist es zu verdanken,



dass der Gips zu jener Zeit eine wahre Renaissance erlebt. Damals fand man heraus, dass Gips feuerfester ist als Holz.

Barock und Rokoko 16. bis 18. Jahrhundert
Im Barock und Rokoko erlebte der Gips eine Blütezeit und wurde für Ziermotive (gegossener und geformter Stuck) verwendet. Im 18. Jahrhundert bezeichnete man mit „Gipser“ eine Person, die für den Abbau und das Brennen von Gipsstein zuständig war, also einen Gipshersteller.

Gipsobligatorium 17. Jahrhundert
Nach dem grossen Feuer von London 1666 schreibt (der davon offensichtlich traumatisierte) Ludwig XIV. vor, dass in Paris nur noch Gips als Verputz verwendet werden darf, um so das Ausbreiten von Feuern zu verhindern.

Vom Ofen zu Konfetti 19. Jahrhundert
Da mit der Erfindung des industriellen Gipsofens grössere Mengen an Gips hergestellt werden konnten, wurde dieser Werkstoff auch immer häufiger eingesetzt.
In den Karnevalshochburgen Rom, Neapel und Nizza bestanden die Konfetti zunächst aus kleinen Gipsstückchen von der Grösse einer Erbse (oft zur Hälfte aus Gips und zur Hälfte aus Zucker). Nach dem Werfen zerfielen die Stücke dann zu feinem Staub, der jedoch sowohl für die getroffenen Personen als auch ihre Kleider harmlos war. Die Variante aus Papier wurde dann erst ab 1891 verwendet.

EIGENSCHAFTEN

- **Feuerbeständigkeit:** Werden Gipsplatten dem Feuer ausgesetzt, verdunstet zuerst das im Gips gebundene Wasser. Eine Platte mit einer Dicke von 25 Millimetern hält dem Feuer während 30 Minuten stand, eine von 40 Millimetern bis zu 90 Minuten.
- **Wärmespeicherung:** Gips kann die von der Heizung abgegebene Wärme speichern.
- **Feuchtigkeitsregulierung:** Gips kann überschüssige Feuchtigkeit aus der Luft aufnehmen und bei Trockenheit wieder abgeben.
- **Stabilität:** Sobald der Gips einmal hart ist, verbleibt er in dieser Form. Aus diesem Grund gelangt er beispielsweise in der Zahnmedizin zum Einsatz (Abdrucke, Implantate).
- **Hygiene:** Gips verursacht keine Allergien, ist frei von Schadstoffen und zugleich hautfreundlich (gleicher pH-Wert). Deshalb wird er auch häufig in der Medizin verwendet (Gipsverband).
- **Schalldämmung:** Gewisse Gipsarten vermindern die Lärmbelastung um die Hälfte.



DER MALER-GIPSER-
BERUF GESTERN
UND HEUTE

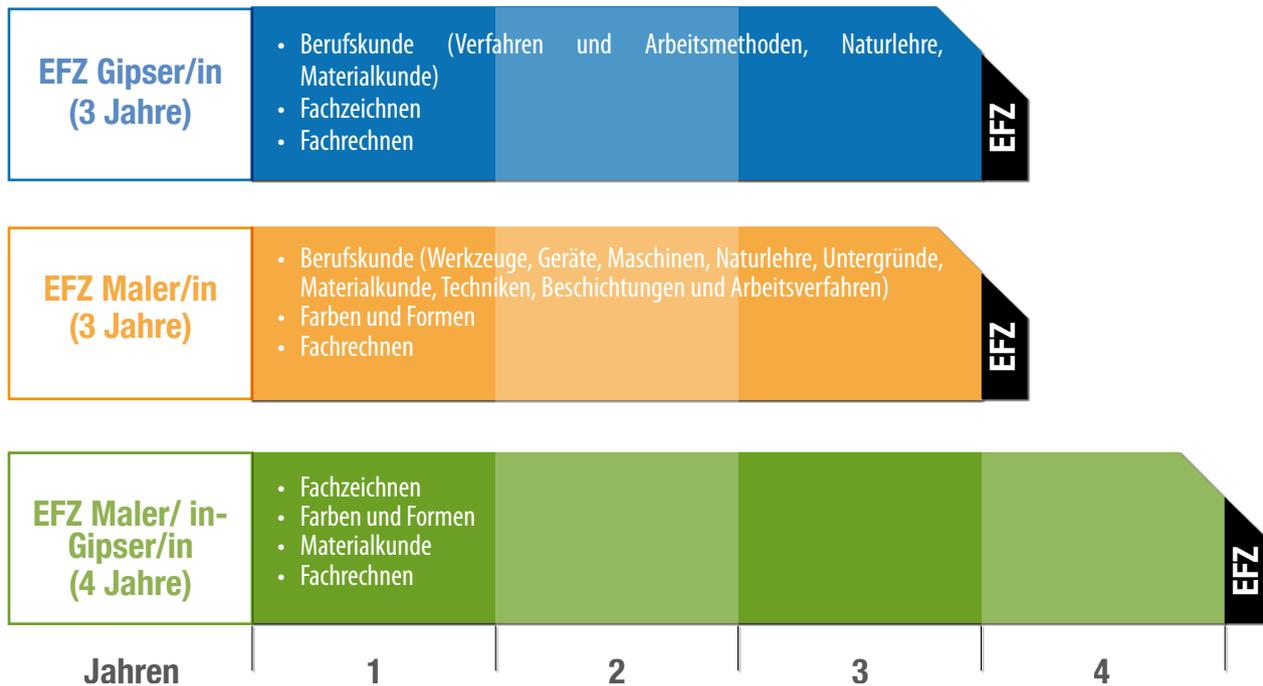


BERUFSBILDUNG

GRUNDBILDUNG

Während ihrer Lehre erhalten die jungen Walliserinnen und Walliser eine duale Ausbildung, was heisst, dass sie neben der Arbeit im Betrieb auch die Berufsfachschulen in Brig, Sitten oder Martinach besuchen.

Der Unterricht in den Theoriefächern (nebst Allgemeinbildung und Sport) konzentriert sich hauptsächlich auf die Berufskennnisse:



Zu den benötigten Fähigkeiten gehören: selbstständiges Arbeiten, Rechenfähigkeit, gutes räumliches Vorstellungsvermögen, handwerkliches Geschick, Sinn für Ordnung und Sauberkeit, gutes Farbverständnis, Belastbarkeit.

WEITERBILDUNG

Der WMGV organisiert pro Jahr im Durchschnitt 15 Weiterbildungskurse, die stets gut besucht sind. 2010/2011 wurde mit 225 Kursteilnehmern an 21 Modulen sogar ein neuer Rekord verzeichnet.

Die Kurse werden meist in Zusammenarbeit mit den Lieferanten organisiert, können praktisch oder theoretisch sein und greifen dabei Themen auf wie Metallanstriche, Aussenisolation, Fassadendecke, Hängedecken, Sanierung alter Gebäude und Vorsichtsmassnahmen bei Asbest.

„NIEMAND SAH MICH IN ARBEITSHOSEN“

Durch Zufall zum Malerberuf gelangt, kann Pauline Quiros ihre Kreativität nun voll ausleben und ihre Ideen verwirklichen.

Sie träumte davon, Tierarztassistentin zu werden, versuchte sich im Verkauf und tauchte in verschiedene andere Jobs ein. Bis zu dem Tag, als die Betreuerin des Motivationssemesters in Martinach meinte: „Versuch es doch mal mit der Malerei, das würde gut zu dir passen!“ Pauline Quiros versuchte es ... und war sofort Feuer und Flamme. Liebe auf den ersten Blick – und bisher sah sie sich noch zu keinem Dementi veranlasst. Im Juni 2012 erhält Pauline ihr EFZ. Sie hat ihre Bestimmung gefunden.

Wie haben deine Freunde und deine Familie reagiert, als du ihnen gesagt hast, du möchtest Malerin werden?

Sie haben sich den Bauch vollgelacht! In meiner Freizeit bin ich ein richtiges Mädchen und ziemlich schick angezogen. Und so konnte sich niemand vorstellen, dass ich auch in Überhosen und klobigen Schuhen eine Falle machen würde. Aber mich stört das nicht. So muss ich am Morgen nicht Stunden vor dem Spiegel stehen, bevor ich zur Arbeit gehe und brauche auch kein Kostüm zu tragen.

Was gefällt dir so gut an deinem Beruf?

Ich mochte den Beruf sofort – der etwas raue Umgang, die Baustelle, da läuft wenigstens etwas! Gut, wenn wir draussen arbeiten und es super kalt ist, machts nicht ganz so viel Spass. Dann beisst man halt die Zähne zusammen und hofft, dass es bald Frühling wird!

Auch wenn in den letzten Jahren einige Mädchen diesen Beruf erlernt haben, ist die grosse Mehrheit der Maler doch Männer. Wie fühlst du dich da unter lauter Kerlen?

Ich habe mich mit Jungs immer besser verstanden als mit Mädchen, von daher: kein Problem! Meine Arbeitskollegen sehen mich als eine von ihnen, aber sie nehmen



doch ein wenig mehr Rücksicht auf mich. Zum Beispiel lassen sie mich keine allzu schweren Sachen tragen. Wenn wir auf einer Baustelle sind und Farbkübel von 25 kg in den 3. Stock getragen werden müssen, hält man mir sogar ganz galant die Türe auf! Ich weiss nicht, ob das in allen Betrieben so ist, aber in meiner Firma werde ich schon ein wenig verhätschelt: Ich bin das Maskottchen des Teams ... Das Einzige, was mich stört ist, dass wir uns bei den praktischen Kursen in einer Abstellkammer umziehen müssen. Umkleidekabinen für Mädchen wären wirklich praktisch.

Meinst du, Mädchen haben in deinem Beruf Qualitäten, die Jungen nicht haben?

Mädchen feilen viel mehr an einer Arbeit, weil sie unbedingt wollen, dass der Chef zufrieden ist. Es ist nicht selbstverständlich, als Mädchen auf einer Baustelle zu arbeiten. Genau aus diesem Grund musst du Top-Leistungen bringen, sonst heisst es sofort: „Die hat hier nichts zu suchen.“ Wenn Jungs in einer Prüfung eine 4 erreichen, sind sie zufrieden. Mädchen wollen eine 5! Ich will beweisen, dass ich besser bin als alle anderen, also arbeite ich doppelt so hart. In der OS war ich eine ziemliche Niete, aber in der Lehre setze ich mich wirklich ein und habe gute Noten.

Wie siehst du deine Zukunft in diesem Beruf?

Ich werde wahrscheinlich keine eigene Firma gründen, das ist mir eine Nummer zu gross. Aber eines ist sicher: Ich werde weiterhin die Baustellen unsicher machen!

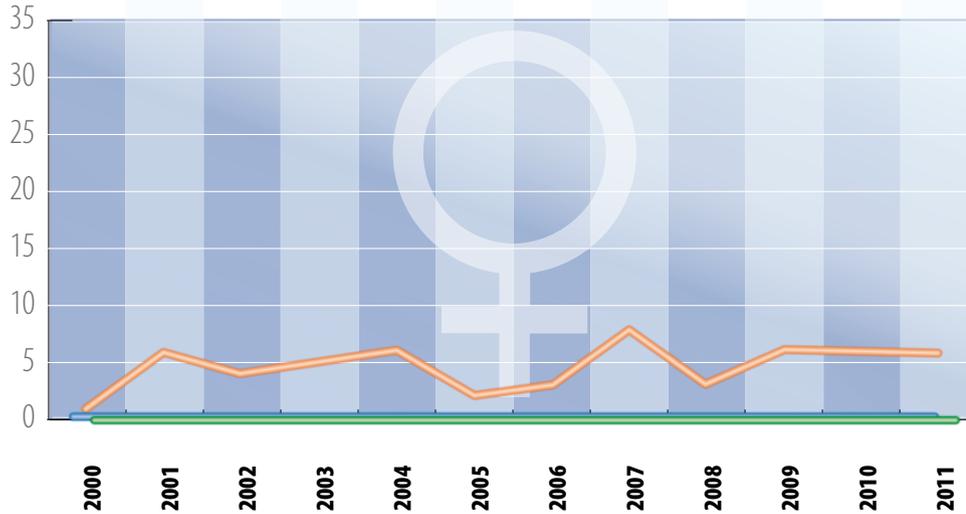


Entwicklung der Anzahl Maler- und Gipserlehrlinge im Wallis

MÄNNER



FRAUEN



EFZ Maler/in 2000-2011 Quelle: Bundesamt für Statistik

Mädchen haben die Nase vorn

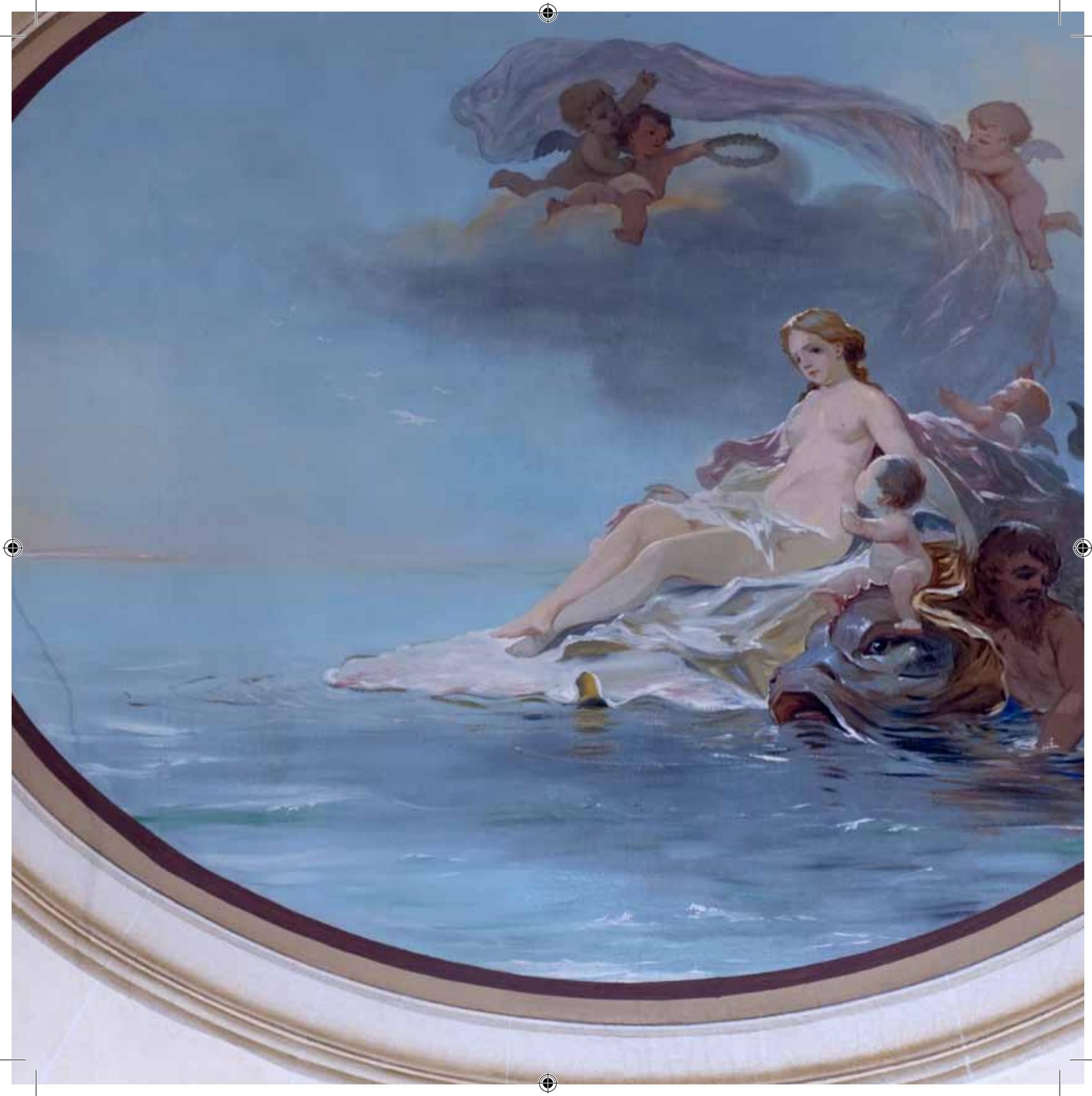
Die Handwerksberufe werden nach und nach von den Mädchen erobert. Seit 2000 haben 56 junge Walliserinnen eine Lehre als Malerin abgeschlossen (Tabelle oben). Dahingegen wählen noch sehr wenige den Gipserberuf, der körperlich anstrengender ist (im Schuljahr 2011/2012 waren es 2 Gipserinnen).

Die weiblichen Lehrlinge erzielen regelmässig bessere Noten als ihre männlichen Mitstreiter und sind an den Berufsmeisterschaften immer ganz vorne dabei: 2010 gingen in der Kategorie Dekorationsmaler/innen sämtliche Medaillen an junge Frauen (eine Bernerin und zwei Luzernerinnen) und auch in der Kategorie Gipser/innen-Stuckateur/innen holten zwei Bernerinnen Gold und Silber.



Die Lehrlinge von früher

- **Lehrmeister, aber ein guter Vater** Das erste Gesetz über die Berufsbildung wurde vom Walliser Grossen Rat bereits 1903 verabschiedet. Darin war verankert, dass der Lehrmeister sich gegenüber seinem Lehrling „wie ein guter Vater“ verhalten solle, dem dieser im Gegenzug „Gehorsam, Respekt und Treue“ schulde.
- **Zeit für den Glauben** Der Arbeitgeber war dazu angehalten, dem Lehrling während eines Arbeitstags nicht nur die nötige Zeit für die Berufskurse zu gewähren, sondern auch für den Religionsunterricht.
- **Ein Argusauge aufs Sparbüchlein** Der Lehrling konnte vertraglich dazu verpflichtet werden, zwischen 5 und 25% seines Lohnes auf ein Sparbuch zu überweisen. Das Sparbüchlein blieb während der Lehrzeit in der Obhut des Lehrmeisters und diente bei einem Vertragsbruch als Garantie.
- **Teure Vertragsauflösung** In einem Lehrvertrag wurden 1924 neben den üblichen Bedingungen auch Bussen festgelegt, die der Lehrling im Falle eines Vertragsbruchs zu bezahlen hatte: 100 Franken während des 1. Lehrjahrs, 200 während des 2. und 300 während des 3. Für die damaligen Verhältnisse eine enorme Summe, denn Lehrlinge verdienten weniger als 1 Franken pro Stunde – wenn sie überhaupt einen Lohn erhielten!
- **60-Stundenwoche im Sommer** Im Sommer betrug die Arbeitszeit 60 Stunden pro Woche, während im Winter 54 Stunden gearbeitet wurden. Im GAV von 1938 wurde diese Arbeitszeit auf 52,5 Stunden respektive 44 Stunden herabgesetzt; Arbeitsschluss war gegen Samstagmittag, dringende Fälle vorbehalten.
- **Zwischen 1.10 und 1.55 Franken pro Stunde** 1938 verdiente ein Lehrling nach dem 1. Lehrjahr 1.10 Franken pro Stunde und nach dem 2. Lehrjahr 1.20 Franken. Zum Vergleich: Ein erwachsener Maler erhielt 1.35 Franken, ein Gipser 1.65 Franken und ein Maler-Gipser je nach Berufserfahrung zwischen 1.45 und 1.55 Franken. Gemäss GAV handelte es sich dabei um einen Mindestlohn. Dem Patron stand es jedoch frei, herausragende Leistungen zusätzlich zu honorieren.



// Kurzbiografie //

- Josef Montani wurde am 25. Februar 1925 geboren.
- Er erhielt 1943 sein EFZ als Maler-Gipser, wurde 1951 Malermeister und gründete noch im gleichen Jahr seine eigene Firma.
- Während vieler Jahre leitete er die Sektion Visp und Umgebung des WMGV und übernahm schliesslich auch das Amt des Vizepräsidenten des Verbands. Ausserdem war er bei der Abnahme der Meisterprüfungen als Experte tätig.



„ICH HABE MEINEN BERUF MIT VIEL BEGEISTERUNG GELEBT!“

Josef Montani ist so etwas wie die Galionsfigur des WMGV und war 60 Jahre lang aktives Verbandsmitglied. Der Visper absolvierte seine Lehre während des 2. Weltkriegs und steht der rasanten Entwicklung des Berufs kritisch gegenüber. Ein Interview mit einem „frisch Pensionierten“, der seinen Beruf bis ins hohe Alter von 86 Jahren ausgeübt hat!

Mit seinem überzeugenden Lächeln, seinem vifen Auftreten und seinem klaren Blick scheint Josef Montani glatt zehn Jährchen jünger als die 87 Lenze, die er angeblich bereits zählt. „Das ist wahrscheinlich Veranlagung“, erklärt er uns. „Mein Vater ist mit 108 Jahren gestorben und war in seinem ganzen Leben keinen einzigen Tag krank!“ Will man von ihm wissen, was das Geheimnis seiner Form ist, erhält man zur Antwort: die Arbeit. „Wir haben gerne gearbeitet, als wir jung waren. Bei uns gab es noch keine Burn-outs.“

Sie haben Ihre Lehre begonnen, als gerade der 2. Weltkrieg ausbrach. Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Lehrzeit?

Ich erinnere mich an diesen ganz speziellen Geruch. Damals bestand die Farbe aus Leinöl, aber da man während dem Krieg keines mehr auftreiben konnte, wurde das Leinöl durch Harz ersetzt, wodurch sich die Farbe nur sehr schwer auftragen liess. 1945 hatte ich dann erstmals wieder den Geruch dieses Leinöls in der Nase, das war wie ein Wunder für mich!

Warum haben Sie sich für diesen Beruf entschieden?

Malen und Zeichnen machten mir schon immer Freude. Kreativ zu sein, etwas Schönes zu schaffen, das habe ich geliebt! Dabei stellte ich die Farbtöne und Muster immer selber zusammen. Fertige Farbmischungen kenne ich nicht, habe ich nie verwendet. Heute geht man mit einem Muster ins Geschäft, sagt „Ich hätte gerne diese Farbe“ und eine Maschine mischt das Ganze zusammen.

Heisst das, die Kreativität des Berufes ist im Laufe der Zeit verloren gegangen?

Nicht zwingend. Die Kunden verlangen aber je länger je weniger kreative Arbeiten, was soweit geht, dass man nicht mal mehr von Malern spricht, sondern von Applikateuren. Das ist schade.



Aber Bereiche wie das Restaurieren bleiben sehr kreativ, meinen Sie nicht?

Auch beim Restaurieren ist vieles weggefallen. Früher haben wir uns um Fenster, Türen und Wandgemälde gekümmert. Heute sind Decken und Wände das Kerngeschäft der Maler; Fenster und Türen werden von den Fabrikanten gestaltet ... Wissen Sie, was es heißt, Spezialist zu sein? Spezialisten verstehen von weniger mehr. Aber als Unternehmer muss man kein Spezialist sein; man muss von allem ein wenig wissen, ob von Farben, Berechnungen oder Buchhaltung.

Welche anderen Entwicklungen haben Sie während Ihrer 60-jährigen Berufstätigkeit festgestellt?

Heute ist alles weniger anstrengend. Der Gipser beispielsweise musste früher Säcke und Kübel herumtragen. Heute hat man Lifte, um das Material hochzutransportieren und Maschinen, um den Gips aufzuspritzen. Wir haben noch alles mit der Traufel gemacht. Ah! Wie war ich froh, abends ins Bett zu kommen, wenn ich den ganzen Tag Gips aufgezogen hatte. Heute müssen sich Gipser dafür besser mit den verschiedenen Wänden wie den Alba Leichtbauwänden, den Gipsplatten usw. auskennen.

Welche Art der Zusammenarbeit sollte Ihrer Meinung nach zwischen Maler-Gipsern und Architekten bestehen?

Bei Neubauten entscheiden meist die Architekten, da sie alles bis ins kleinste Detail geplant haben. Das ist unser Fehler, wir müssten bereits im Vorfeld Vorschläge machen ...

Welchen Rat geben Sie einem Jugendlichen, der diesen Beruf ergreift?

Man muss sein Hobby nicht zum Beruf machen, sondern umgekehrt: den Beruf als Hobby, als Leidenschaft leben! Dann hat man mehr Freude an der Arbeit und ist weniger ausgebrannt. Und das gilt nicht nur für die Jungen! Man sollte sich jeden Abend freuen, dass man etwas geleistet hat!



JEDEN TAG EINE NEUE
HERAUSFORDERUNG



KREATIVITÄT

MUT ZUR FARBE

Weisse Wände sind oftmals eine langweilige Lösung. Stellen Sie sich vor, es gibt Varianten dazu!

Wenn ich als Maler die Wände weiss streiche, fragen mich die Kunden, wie lange ich noch brauche. Sobald ich Farben verwende, sagen die Leute Dankeschön.“ Der Vizepräsident des WMGV Anselm Mutter ist ein Fachmann, der seinen Kunden auch einmal eine Farbe empfiehlt – anstelle des vielfach verwendeten Weiss, das sich beim Abschluss der Bauphase oftmals bei zu wenig Fachwissen aufdrängt. Der Entscheid für Weiss fällt nicht selten aus Bequemlichkeit. *„Wenn sich die Leute einen Regenbogen anschauen, staunen sie über die prächtigen Farben. Bei der Gestaltung der Wohnräume wird dieser Anblick oftmals vergessen ... Weiss ist nicht nur langweilig, es erzeugt auch einen harten Kontrast zu den Möbeln und Bildern, während farbige Wände die Übergänge fließend erscheinen lassen.“*

Manchmal hört man bei einer farbigen Gestaltung von Decken und Wände das Argument der Kosten. *„Aber wie viel investieren die Kunden in die Küche, den Jacuzzi oder die Traumferien in der Karibik? Ferien verbringt man zwei Wochen im Jahr – die übrigen 50 Wochen sitzt man aber in den eigenen vier Wänden und das noch einige Jahre!“* Es ist an Ihnen, da eine Wahl zu treffen!

Wenn Feng-Shui die Farben bestimmt

„Anstriche mit Farbnuancen realisieren bedeutet für den Maler, im Vergleich zu Weiss, einen Mehraufwand. Mit den Kunden diskutieren, auf ihre Bedürfnisse und Wünsche ein-

gehen, sie beraten, ein Konzept ausarbeiten, Lösungen präsentieren ... dieses gemeinsam umzusetzen braucht Fachwissen, Vertrauen und Mut“, meint Anselm Mutter. Mut, den sich die Maler auch von ihren Kunden wünschen. *„Die Fachleute kennen sich mit Farben aus – es wäre schön, wenn die Leute vermehrt um Rat fragen würden und sich Vorschläge machen liessen.“*

Denn für Anselm Mutter liegt das Zentrale seines Berufs in den Farben und ihrer dekorativen Wirkung. *„Alle Farben haben eigene Schwingungen und ihre Diversität trägt zum Gleichgewicht bei“*, erklärt der Oberwalliser. Deshalb gehen manche Fachleute bei Renovations- oder Neubauten noch einen Schritt weiter und bestimmen die Farben der Räume nach Feng-Shui.

Diese jahrtausendealte chinesische Lehre steigert und optimiert die Energie eines Raums und harmonisiert damit auch das Wohlbefinden der Menschen. Die Farben unserer Kleidung und unserer Umgebung sind die einfachsten Mittel, positive Energien fließen zu lassen und unsere Stimmung zu heben. Die Farbtöne der Wohnräume werden im Feng-Shui nach den Prinzipien der fünf Elemente (Erde, Metall, Wasser, Holz und Feuer) bestimmt. Den Elementen sind Farben, Formen, Stoffen zugeordnet. Mit dieser Lehre ist Anselm Mutter bei seinen Kunden auf grossen Anklang gestossen: *„Ein Maler spielt mit Licht, Farben und Emotionen und verschönert so den grauen Alltag seiner Kunden.“*



DIE KIRCHE IN LENS – EIN PARADEBEISPIEL FÜR EINE GELUNGENE RESTAURIERUNG

Maler und Gipser sind Allrounder: Sie schaffen und gestalten nicht nur neue Räume, sondern renovieren und restaurieren auch alte Gebäude. Dabei müssen sie sowohl der Vergangenheit als auch der Zukunft Rechnung tragen.

Mit ihrer eindrücklichen Statur ist die Kirche von Lens das Wahrzeichen des Dorfes. Sie ist 20 Meter hoch und gehört damit zu den höchsten religiösen Gebäuden im ganzen Wallis. Erbaut wurde sie 1843 und seither mehrmals renoviert. Die wohl umfassendsten Restaurierungsarbeiten, die sowohl das Innere als auch die Fassade betrafen, fanden im Jahr 1976 statt.

Exakt 34 Jahre später entschied sich die Pfarrgemeinde dazu, dem Kircheninnern abermals neues Leben einzuhauchen. Dem Konsortium aus 4 örtlichen Firmen unter der Federführung von Claude Bonvin blieb allerdings nicht viel Zeit für die Restaurierung. Die Arbeiten begannen am Ostermontag, den

5. April 2010, und sollten in weniger als 4 Monaten, rechtzeitig zum Fest des Kirchenpatrons St. Peter ad Vincula am 1. August abgeschlossen sein.

„Für die nächsten 20 Jahre wird die Kirche nun wieder in altem Glanz erstrahlen“, freut sich Claude Bonvin. „Dann werden an den Wänden wieder die ersten Spuren des Kerzenrauchs zu sehen sein.“





Blattvergoldung



Wandverzierungen



Patina



Verputz



Marmorimitationen





Blattvergoldung

Im Rahmen der Restaurierungsarbeiten wurden die Schlusssteine des Gewölbes, das Kruzifix sowie der Altar mit Blattgold überzogen.

Bevor das Blattgold ebenmässig aufgetragen werden konnte, musste der Untergrund zuerst mit Zierputz und Ölfarbe behandelt werden. Um die dünne Goldfolie aufnehmen zu können, luden die Fachleute ihre Pinsel zuerst durch Reiben an den Kopfharen elektrostatisch auf. Anschliessend konnte das Blattgold dann richtig platziert werden.

Die Goldfolien (23,75 Karat) waren nur wenige Mikrometer dick. So reichte eine Unze Gold (ungefähr 30 Gramm), um 1'000 Folien herzustellen. Um eine Stärke von einem Millimeter zu erreichen, sollten insgesamt 8'000 Folien übereinandergelegt werden.



Marmorimitationen

Bis auf zwei Platten aus echtem Stein besteht der Hauptaltar der Kirche aus Marmorimitationen.

Bei dieser Art optischer Täuschung ging es nicht darum, die Adern möglichst perfekt nachzubilden, sondern die Gesamtstruktur des Marmors zu imitieren. Nötig waren dafür eine geübte Hand und etwa zehn Farbschichten. Auf der Oberfläche mit der gewünschten glänzenden Hauptfarbe (z.B. schwarz, weiss, rosa) wurden mehrmals Linien mit Bürstchen und Pinsel verschiedener Grösse gezogen, wodurch die typische Marmormaserung entstand.





Wandverzierungen

Die bestehenden Verzierungen blieben erhalten, wurden aber stärker vom Untergrund abgehoben. Dazu mussten sie zunächst mithilfe eines Schwamms und eines speziellen Mittels gereinigt werden. Die Oberfläche wurde mit Tiefgrund behandelt, um sie zu festigen und die Saugfähigkeit auszugleichen. Die neue Farbe konnte dann schliesslich auf die Originalmotive aufgetragen werden.

Die dazu verwendete Mineralfarbe ist ähnlich jener, die ursprünglich eingesetzt worden ist, und lässt die Wände atmen.



Verputz

Der ehemalige Mauerputz, der eine undurchlässige Schicht bildete, wurde durch Sandstrahlen entfernt. Diese Methode ist sehr wirksam, erzeugt aber relativ viel Staub, weshalb das Tragen einer Maske Pflicht ist.

Anschliessend wurden die Mauern mit einem durchlässigen Kalk-Zement-Gemisch abgezogen.



Patina

Die Rosetten des Gewölbes wurden patiniert. Dadurch verlieh man der Decke nicht nur mehr Farbe, sondern liess auch die Konturen und Strukturen besser sichtbar werden. Zusätzlich wurde an Plastizität gewonnen, indem man die aufgetragene Lasur mit einem Tuch abwischte.



WERBETECHNIKER – VOM PINSEL ZUR COMPUTERMAUS

Gerne vergisst man, wer hinter den Werbeplakaten und Schildern steckt, die uns den Alltag verschönern und uns durchs Leben führen. Deshalb sollen an dieser Stelle nun für einmal auch die Werbetechniker ins Rampenlicht gerückt werden.



Das Schaufenster, das so einladend wirkt, dass man wie von einer unsichtbaren Kraft in den Laden gezogen wird. Eine klare Beschilderung, dank der die Besucher in einem unbekanntem Gebäude ohne Umwege ans Ziel kommen. Die originelle Gestaltung eines Fahrzeugs, die uns inmitten eines Staus ein Lächeln aufs Gesicht zaubert. Das Plakat vor einer Baustelle, das suggeriert, welche Freude die künftigen Bewohner dereinst haben werden.

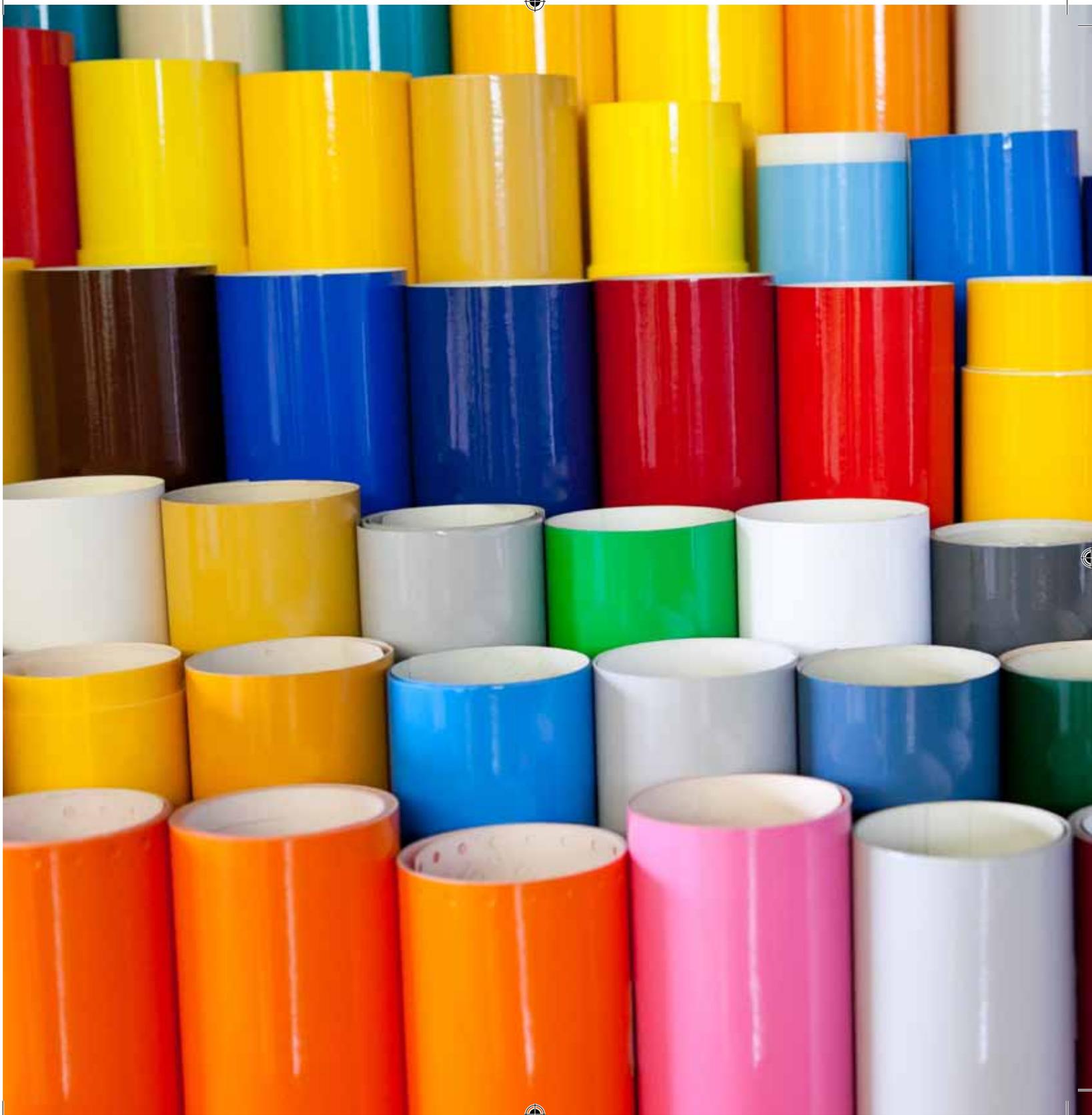
Jeder kennt diese Situationen und weiss um deren Bedeutung im Alltag. Aber ist man sich wirklich bewusst, was oder vielmehr wer da dahinter steckt? Die Bezeichnung für die Männer und Frauen hinter den Kulissen hat sich gleichzeitig mit der Technik immer weiterentwickelt: Als alles noch von Hand gemacht wurde, hiessen sie „Schriftenmaler“, dann „Schrift- und Reklamegestalter“, bis sie schliesslich im Informatikzeitalter zu „Werbetechnikern“ wurden.

Freilich haben Letztere in wenigen Jahren das Pauspapier gegen den Computer eingetauscht, doch sind Innovation und Kreativität immer noch ihre Triebfeder. „Der Beruf hat sich weiterentwickelt, bleibt aber kreativ“, sagt auch Alain Bourdin, Präsident der Vereinigung der Werbetechniker (GVRP), die mit ihren 11 Mitgliederfirmen als halbautonome Sektion zum WMGV gehört.

Man muss immer noch zeichnen können

Heutzutage werden Buchstaben nicht mehr (oder nur noch selten) von Hand gezeichnet, sondern mit dem Computer designt. Auch das Drucken von Logos und Motiven auf Aufkleber oder direkt auf Gegenstände ist inzwischen ein informatisierter Prozess. Trotzdem braucht es aber immer noch jemanden, der ein Logo für ein bestimmtes Objekt anpassen kann, jeweils das geeignetste Material auswählt, sich für die richtige Technik entscheidet oder sich überlegt, wie Schilder feuerfest gemacht werden können (z.B. für Spitäler).

„Vor dreissig Jahren musste man zeichnen können und Ideen haben. Heute muss man Ideen haben und vor allem die Informatiktools beherrschen. Wer zeichnen kann, bleibt aber klar im Vorteil.“ Wie will man sonst die Werbung auf einem Auto nachbessern oder ein beschädigtes Schaufenster wieder herrichten? „Gewisses Know-how ist vielleicht verloren gegangen, dafür kam aber Wissen in anderen Bereichen hinzu. Mit den neuen Materialien und Techniken gibt es unendlich viele Möglichkeiten!“ Unverändert bleibt allerdings die Leidenschaft des Werbetechnikers für seinen Beruf.





DIE TAPETE: EINST GEÄCHTET, JETZT GEACHTET

Früher aus allen Wohnräumen verbannt, scheint die Tapete heute wieder in Mode zu kommen. Innovative Materialien und gewagte Farben lassen diesen Trend wieder aufleben.

Die Tapete hat in ihrer Geschichte zahlreiche Hochs und Tiefs erlebt. Zwischen 1950 und 1970 war sie in allen Zimmern anzutreffen, ja wurde sogar an die Decke geklebt. Jahr für Jahr entstanden immer wieder neue Kollektionen. Bis man sich eines Tages sattgesehen hatte. Nachdem grobe Muster nicht mehr im Trend waren, geriet die Tapete fast in Vergessenheit, verdrängt von Putz und Farbe, die schlichter und damit angesagter waren.

Zu Beginn der 2000er-Jahre zeichnete sich dann ein Comeback der Tapete ab. Gewagte Motive, neue Materialien, raffinierte Farbkombinationen, matt oder glänzend – die Tapeten von heute haben nur noch wenig gemeinsam mit jenen zu Grossmutterns Zeiten. Dabei mischen auch junge Designer mit und warten mit aussergewöhnlichen Motiven auf: japanische Ornamente, Labyrinth, optische Täuschungen usw. Auch wird nicht mehr jeweils nur eine Tapete für ein Zimmer verwendet, sondern munter kombiniert, wobei Tapeten auch mal verkehrt herum angebracht werden.

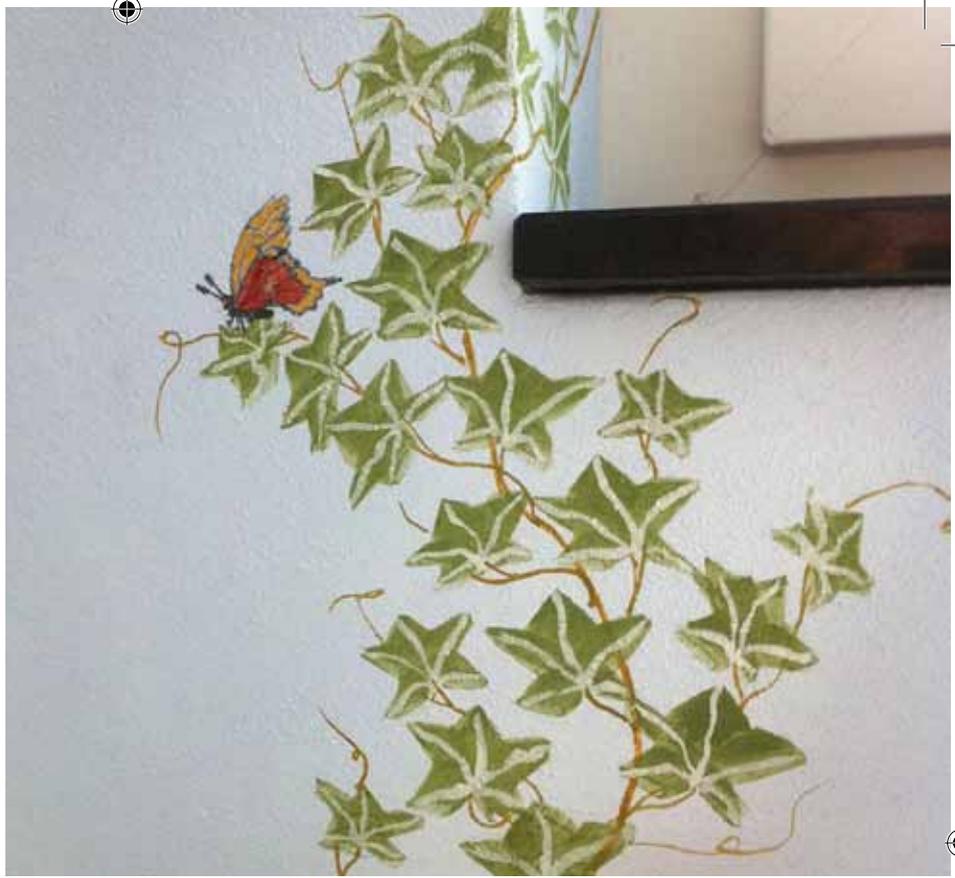
Im Laufe der Zeit wurden die Materialien und Techniken immer weiter entwickelt. So sorgten Tapeten aus reissfestem, papier-

oder vinylbeschichtetem Vlies, bestehend aus einem unverwobenen Trägermaterial (Textilfasern, Zellulose), für eine Revolution. Neu wurde nämlich nicht mehr die Tapete eingekleistert, sondern die Wand. So konnte der Tapeziertisch getrost in die Ecke gestellt werden, da die Tapete direkt an der Wand zugeschnitten wurde. Dieses Verfahren ist schneller und einfacher.

„Es gibt schier unzählige Möglichkeiten, Tapeten zu verwenden“, erklärt Jean-Jérôme Evéquo, ein Walliser Fachmann, der Tapeten sogar in Badezimmern anbringt. „Tapezierte Wände sind glatter, sodass der Staub – anders als beim Verputz – nicht daran haften bleibt. Ausserdem können Tapeten einfach ausgetauscht werden. Allerdings muss man sie sorgfältig aussuchen und bei der Wahl auch immer die Farbe der Möbel und der Böden im Kopf haben. Hier liegt es an uns Fachleuten, den Kunden Vorschläge zu machen und sie ausführlich zu beraten.“

Mit Bedacht gewählt und sorgfältig geklebt, verleihen Tapeten einem Raum das gewisse Etwas.





NACHHALTIGKEIT
IST GEFRAGT



UMWELT

GESTERN SONDERMÜLL, MORGEN BRENNSTOFF

Seit 2002 werden im Wallis Sonderabfälle gesammelt und recycelt – eine Pionierleistung.



Zum Maler-Gipser-Beruf gehören Farbe, Verputz, Lack, Kleister, Tapete, Stoff, aber auch Alba-Wände und Alba-Platten. Die Liste der Materialien, welche die Fachleute verwenden und verarbeiten, ist lang. Natürlich entstehen bei diesen Arbeiten auch immer wieder Abfälle. Diese gilt es schliesslich zusammenzutragen.

Wallis als treibende Kraft

In den letzten 20 Jahren hat sich die Menge der Sonderabfälle – die nicht nur im Bausektor, sondern auch in der industriellen Produktion und bei der Sanierung von Altlasten anfallen – in der Schweiz mehr als verdoppelt (von 800'000 Tonnen auf 2 Millionen Tonnen). Angesichts dieser Zahlen stellen sich verschiedene Fragen: Was kann man gegen diesen immensen Anstieg tun? Wie kann man die Abfallmenge reduzieren oder, noch besser, diese Abfälle wiederverwerten?

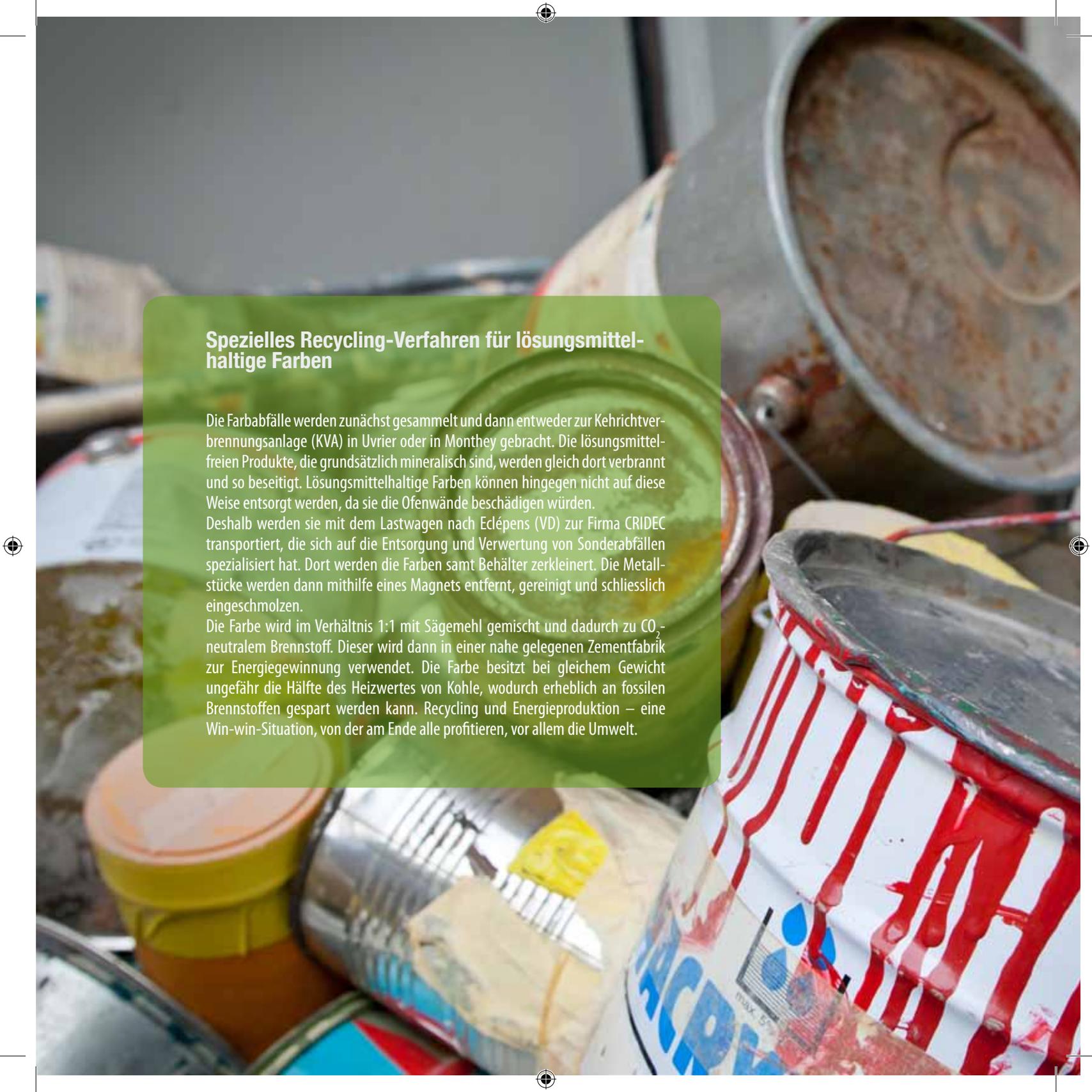
Da es lange keine Sammelstelle für Sonderabfälle der Maler- und Gipserunternehmen gab, nahm sich der Walliser Maler- und Gipsermeisterverband (WMGV) im Jahre 2002 dieses Problems an und rief eine Sammelaktion für Sonderabfälle ins Leben. Diese kam so gut an, dass die Sonderabfälle seit 2006 in der ganzen Westschweiz gesammelt werden und dieses Vorgehen für viele Unternehmen mittlerweile zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist.

Bei der Sammlung 2011 bei den Maler- und Gipserunternehmen kamen so rund 85 Tonnen Sondermüll, 14 Tonnen alleine im Wallis, zusammen. Davon waren ein Drittel lösungsmittelhaltige und zwei Drittel lösungsmittelfreie Produkte. Dieses Verhältnis zeigt, dass Fachleute immer weniger zu Produkten mit giftigen Inhaltsstoffen greifen.

Gips-Recycling-Anlage im Wallis

Auch beim Gips-Recycling hat das Wallis eine Vorreiterrolle übernommen. Seit September 2011 gibt es in der Rigips AG (ehemals „La Plâtrière SA“) in Granges eine Recycling-Anlage, wo die rezyklierbaren Speziälsäcke mit den Gipsabfällen der Baustellen (Fassungsvermögen 1 m³) hingebracht werden.

Einmal in Granges angekommen, werden aus diesen Abfällen Nägel, Schrauben und Papier aussortiert und die Gipsreste zerkleinert und gesiebt. So wird der gebrauchte Gips schliesslich wieder zu einem Rohstoff, der dann beispielsweise zur Herstellung neuer Gipsplatten eingesetzt werden kann. Dazu braucht es weder Leim noch Farbstoff. Ein Prozess, der theoretisch beliebig oft wiederholt werden kann.



Spezielles Recycling-Verfahren für lösungsmittelhaltige Farben

Die Farbabfälle werden zunächst gesammelt und dann entweder zur Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) in Uvrier oder in Monthey gebracht. Die lösungsmittelfreien Produkte, die grundsätzlich mineralisch sind, werden gleich dort verbrannt und so beseitigt. Lösungsmittelhaltige Farben können hingegen nicht auf diese Weise entsorgt werden, da sie die Ofenwände beschädigen würden.

Deshalb werden sie mit dem Lastwagen nach Eclépens (VD) zur Firma CRIDEC transportiert, die sich auf die Entsorgung und Verwertung von Sonderabfällen spezialisiert hat. Dort werden die Farben samt Behälter zerkleinert. Die Metallstücke werden dann mithilfe eines Magnets entfernt, gereinigt und schliesslich eingeschmolzen.

Die Farbe wird im Verhältnis 1:1 mit Sägemehl gemischt und dadurch zu CO₂-neutralem Brennstoff. Dieser wird dann in einer nahe gelegenen Zementfabrik zur Energiegewinnung verwendet. Die Farbe besitzt bei gleichem Gewicht ungefähr die Hälfte des Heizwertes von Kohle, wodurch erheblich an fossilen Brennstoffen gespart werden kann. Recycling und Energieproduktion – eine Win-win-Situation, von der am Ende alle profitieren, vor allem die Umwelt.

Platten und Verputz

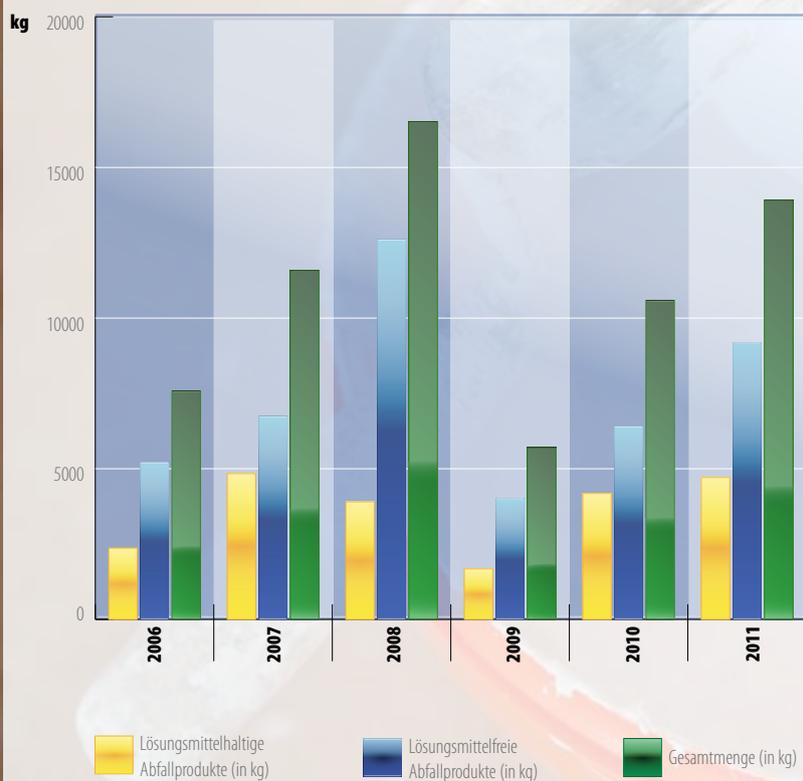
„Unser Unternehmen kümmert sich sowohl um ausgediente Gipsplatten, als auch um Grundputz“, erklärt Pierre-Joseph Filippini, Leiter Produktion und Verkauf Westschweiz der Rigips AG. „Reste von Anhydrit-Unterlagsböden, Plastik, Papier, Isolationsmaterial und Ziegelsteine nehmen wir hingegen nicht an.“

Gips ist in der Schweiz ein sehr beliebter Baustoff. Rund 250'000 Tonnen werden davon jährlich verwendet und seit 2000 nimmt die verarbeitete Menge noch weiter zu. Dabei entstehen pro Jahr insgesamt zwischen 20'000 und 50'000 Tonnen Gipsabfälle. Heute wird Gips fast nicht mehr auf Deponien entsorgt, da er relativ viel Platz einnimmt und sich übel riechende Gase entwickeln können. So dürfte eine getrennte Entsorgung von Gipsabfällen, die in den EU-Ländern schon länger vorgeschrieben ist, bald auch bei uns zur Norm werden.

Dank der Recycling-Fabrik in Granges sind das Wallis und die Schweiz in dieser Hinsicht bereits auf einem guten Weg.



Sammlung der Sonderabfälle im Wallis



In den letzten 5 Jahren hat sich die Menge der im Wallis gesammelten Sonderabfälle beinahe verdoppelt. Die bedeutendste Zunahme war bei der Menge der lösungsmittelhaltigen Abfallprodukte festzustellen, die um 99,3% zugenommen hat im Vergleich zur Menge der lösungsmittelfreien Abfallprodukte, die um 76,3% angestiegen ist. Im Oberwallis wurde übrigens nur 2007 eine Sammelaktion organisiert.

DIE MITGLIEDER DES WMGV

AAB - Bornet Michel
1908 Riddes

Abbey Frères SA
1896 Vouvry

AJF Sàrl
1966 Ayent

Albagypse
1963 Vétroz

Alexandre Sàrl
1869 Massongex

Alter David
1947 Champsec

Ançay Emmanuel
1926 Fully

Angelo & Fils Peinture-Gypserie SA
3963 Crans-Montana

Antille Claude-Alain
3960 Muraz (Sierre)

Antonin Gilles
1963 Vétroz (Magnot)

Antonin Laurent
1976 Daillon

Anzenberger Peinture Sàrl
3966 Réchy

Arlettaz Joël Peinture Sàrl
1926 Fully

Basso Riccardo
1978 Lens

Bâti-Peinture Sàrl
3960 Sierre

Baudin Johan
1912 Leytron

Bétrisey Edouard
1920 Martigny

Blanc & Duc SA
1950 Sion

Bonvin Claude & Fils SA
1978 Lens

Bonvin Irénée & Fils Sàrl
1958 St-Léonard

Broccard Claude
1920 Martigny

Canta Sàrl
1902 Evionnaz

Ciardo F. Sàrl
3979 Grône

Clavel Henri
1872 Troistorrents

Clavien Roland Sàrl
3972 Miège

Colombara SA
1870 Monthey 1

Commimex SA
3960 Sierre

Cordonier Marius & Fils Sàrl
3971 Chermignon



Cosimo Crisafulli Peinture Sàrl
1978 Lens

Costa Alberto Peinture Sàrl
3963 Crans-Montana

Coudray Jacques-Roland
1963 Vétroz

Coudray Jean-Michel SA
1963 Vétroz

Crega Sàrl
1958 Uvrier

Crettenand Jean-Claude
1950 Sion

Defayes Pierre & Fils
1912 Leytron

Dubuis Gabriel et Paul Sàrl
1965 Savièse

Dubuis Stéphane Gypserie-Peinture SA
1965 Savièse

Duchoud Jean-Jacques
1977 Icoigne

E.B. Gypserie Peinture Rénovation Sàrl
3971 Chermignon

E.T. Peinture
1950 Sion

Elsener Christian
3977 Granges

Emery Richard Peinture Sàrl
1978 Lens

Emery Yves
3960 Sierre

Epiney François Sàrl
3972 Miège

Evéquoze Gaby Sàrl
1976 Erde

Evéquoze Jean-Jérôme
1976 Erde

Expression Color Sàrl
1951 Sion

Exquis & Lattion Sàrl
1945 Liddes

Exquis & Luy SA
1933 Sembrancher

Fardel M. & Fils Sàrl
1966 Ayent

Fellay & Bruchez SA
1934 Le Châble

Fellay Norbert Sàrl
1934 Le Châble

Flagyps-Levrant Stéphane
1926 Fully

Fournier Gilbert
1997 Haute-Nendaz

Freiburghaus Christophe
1920 Martigny

Gillioz Camille
1914 Isérables



Giovanola René-Pierre
1893 Muraz (Collombey)

Gonthier & Siroit
1872 Troistorrents

Grimcolor Fontannaz Gabriel
1971 Grimisuat

Giudetti Sàrl
1870 Monthey

Gypsa Sàrl
1926 Fully

Levrand Stany Sàrl
1987 Hérémente

Lovey Florian SA
1937 Orsières

Magnin Pascal
1890 Saint-Maurice

Mailler Peinture Sàrl
1926 Fully

Marcolivier SA
1966 Ayent

Mariéthoz Pascal Sàrl
1907 Saxon

Masson Christophe
1948 Sarreyer

Moulin-Duay SA
1947 Versegères

Muscianesi Dominique
1936 Verbier

Nuance-Couleur et Habitat Sàrl
1950 Sion

Parchet Marco
1896 Vouvry

Peinture 2000 SA - Iannelli & Crettaz
3976 Noës

Pellissier Daniel
1950 Sion

Pilloud Jean-François
1942 Levron

Pitteloud Peinture Sàrl
1991 Salins

Quaglia Denis
1896 Vouvry

Raboud Alain
1868 Collombey

Renovacolor Sàrl
1996 Beuson/Nendaz

Rénovation Art-Déco Sàrl
1893 Muraz (Collombey)

Rey William Plâtre-Peinture Sàrl
3971 Chermignon

Rizzelli Joseph - Joe Peinture
1868 Collombey

Roh & Germanier Sàrl
1950 Sion

Rossi Georges
3961 Vissoie

Werbetechniker

Sarosa SA
1950 Sion

Sarrasin, Pignat et Gay-Balmaz Sàrl
1904 Vernayaz

Savioz Jean-Daniel
3961 St-Jean

Savoy Michel
3963 Crans-Montana

Seal Peinture Sàrl
1897 Le Bouveret

Sermier Sàrl
1950 Sion

Technicolor SA
1947 Versegères

Valpeinture Faliti Joseph & Fils SA
3960 Sierre

Varone Jacques
1965 Savièse

Voutaz Etienne
1933 Sembrancher

Zuchuat Mathieu & Bertrand SA
1965 Savièse

Zufferey Jean-Louis
3979 Grône

Barras Laurent
3971 Chermignon

Bourdin et Cie Publicité
1950 Sion

Délétriz Freddy
1966 Ayent

Dall'Antonia & Fils
1870 Monthey

Enseigne des Collines
1950 Sion

Ensegnex.ch SA
3960 Sierre

Jok'Import SA
1904 Vernayaz

Léger-Enseignes
1965 Savièse

Rouvinet Caméléon Sàrl
3960 Sierre



Arnold AG Malerei
3904 Naters

ART - Colors Zermatt Gmbh
3920 Zermatt

Beney Erhard AG
3951 Agarn

Biffiger Malergeschäft Gmb
3925 Grächen

Bittel Martin
3902 Glis

Briggeler Hubert Sohn, Briggeler Renato
3902 Brig-Glis

Brigger AG
3900 Gamsen

Bumann Jürgen
3906 Saas-Fee

Burgener Donat AG
3904 Naters

Ceppi Carl
3930 Visp

Clausen Malergeschäft Gmbh
3997 Bellwald

Cuna Silvano
3954 Leukerbad

Dirren Romeo
3944 Unterbäch

Eyer Beat
3904 Naters

Furo Color-Consult GmbH
3951 Agarn

Gemmet AG
3902 Brig-Glis

Gnesa Roman
3940 Steg

Grichting Jean-Lou GmbH
3954 Leukerbad

Hildbrand Robert
3945 Gampel

Imboden & Bortoli AG
3930 Visp

In-Albon Erwin AG
3920 Zermatt

Jossen u. Walden Farbe und Gips AG
3900 Brig

Lagger + Walpen AG
3985 Münster

Montani Josef
3930 Visp

Mutter Maler Mutter Anselm
3904 Naters

Parofa GmbH
3951 Agarn

Passeri Roberto AG
3927 Herbriggen

Pfammatter Maler & Gipser AG
3930 Visp

Pfammatter Romeo AG
3911 Ried-Brig

Renotec – H. Florey Michel
3970 Salgesch

Roten AG
3900 Brig

Rotzer Georg
3945 Gampel

Schmid Fritz
3902 Brig-Glis

Schmid Othmar
3931 Lalden

Schnyder Fredy innen + aussen
3952 Susten

Schnyder Gregor, Sohn Inhaber
Schnyder Beat 3902 Glis

Steiner Walter
3951 Agarn

Summermatter Stefan
3922 Stalden

Supersaxo Gerold
3906 Saas-Fee

Truffer A. & Söhne
3930 Visp

Williner Herbert
3925 Grächen

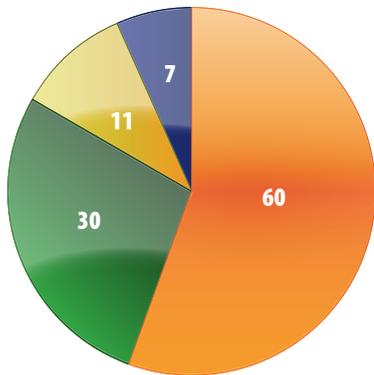
Zenzünen Auxilius
3993 Grenchols



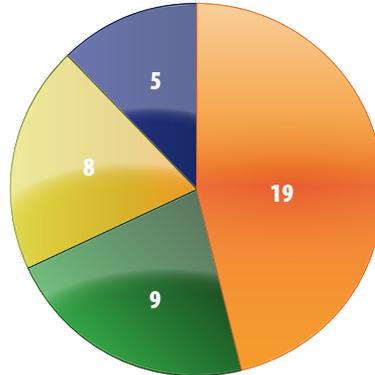
OBERWALLIS



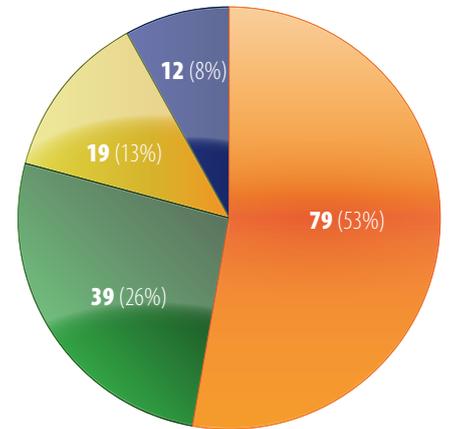
Unternehmen nach Grösse und Region



Unterwallis (108)

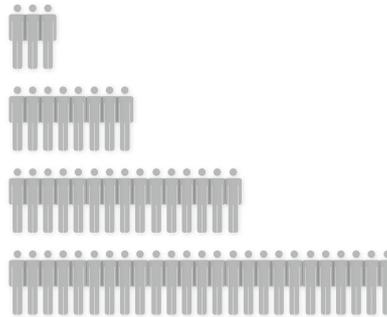


Oberwallis (41)



Total

Angestellte



Der WMGV zählt gegenwärtig 149 Mitgliederunternehmen von Gletsch bis Saint-Gingolph. Hinzu kommt eine Vereinigung der Werbetechniker (GVRP) mit 11 Mitgliedern. Der Grossteil der Mitgliederfirmen (53%) hat zwischen 1 und 5 Angestellten.

Quelle: INFO, im Juni 2011



Impressum

Konzept & Redaktion **Le fin mot Communication** (Carole Pellouchoud, Manuela Giroud)

Gestaltung **Domstuder.com**

Übersetzung **KolkoS - Bureau des Métiers, Sitten**

Bilder **Céline Ribordy**, www.celineribordy.ch (Einband, S. 2, 3, 4-5, 22, 25, 34, 35, 40, 43, 48, 49, 52, 53, 56, 60, 61, 63, 71), **Philippe Schmid**, Médiathèque Valais-Martigny (S. 7, 9, 11), **WMGV-Archive** (S. 15), **FRMPP Info** (S. 18, 21, 26, 27, 29, 31, 33, 37, 39, 42, 45, 56, 69), **Rigips** (S. 26, 62), **Le fin mot Communication** (S. 47, 62), **Claude Bonvin** (S. 50, 51), **Omexco/Fontannaz** (S. 54), **Anselm Mutter** (S. 56, 57), **Alain Bourdin** (S. 56-57), **Claude Dussex** (S.57)

Druck **Centre rhodanien d'impression SA**

Auflage **500**

© WMGV, Walliser Maler- und Gipsermeisterverband
Sitten, im Mai 2012